

Seite 8
 Dresden und
 12.
 in
 Dresden
 5 u. 7
 ater!
 3 Vorstell.
 25 u. 35 Pf.
 menkaffee!
 1.00—2.50
 1.80—4.00
 1.25—2.50
 1.20—4.00
 0.90—2.50
 2.50—9.50
 0.25—1.20
 1.60
 und grün.
 ollene Vor-
 angen, Man-
 watten usw.
 wahl.
 Klaar
 de Josephinen-
 uen Kranken-
 kliniken Nr. 15
 ernplatz.
 unben Ge-
 und Teil-
 plöglich
 des leseren
 g Schner
 ich unser
 B 1740
 24. Septbr.
 im Namen
 lebenden.
 erg
 August unser
 u. Bruder
 ER
 Nr. 102
 Dietrich.
 n Verlast
 anken hat
 ert.
 iberge.
 sigelichter
 Schölerger-
 7 Jahren.
 ml
 B 1789
 5. 80 Pf.
 gen.
 rantsger.
 eh
 ist sein!
 tung.

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringenlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
 Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur nachmittags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.
 Inserate werden die 6spaltige Petitzeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 223. Dresden, Sonnabend den 26. September 1914. 25. Jahrg.

Breieche in die Sperrfortkette!

Die Dresdner Volkszeitung und der Weltkrieg.

An unsere Leser und Leserrinnen!

In dieser schicksalsschweren Zeit wenden wir uns an alle unsere Leser und Leserrinnen, daß sie nicht nur ihrer Dresdner Volkszeitung die Treue halten, sondern auch ihr Bestes für die Gewinnung zahlreicher neuer Leser anbieten.

Das deutsche Volk steht mit Aufopferung von Gut und Blut im schwersten Kampfe um seine Existenz und seine Zukunft. Voll Erwartung harret jeder Volksgenosse an jedem Tage auf die entscheidungsvollen Meldungen, die von den Kampfplätzen kommen. Hat doch fast jede Familie ein Mitglied, sei es Vater oder Sohn, draußen im Felde. In dieser Zeit hat auch die Zeitung besondere und schwere Aufgaben.

Die Zeitung soll zum Ausdruck bringen, was das Volk bewegt und erschüttert. Sie soll das Verständnis für die großen Ereignisse vertiefen. Dabei hält die Dresdner Volkszeitung sich von marktstreuereischen Geschloßenheiten fern. Wahr und klar will unser Blatt das sturmbelegte Leben der Gegenwart widerspiegeln. Durch wahrheitsgetreue Sachlichkeit und gewissenhafte Berichterstattung hat sich die Volkszeitung gerade auch in den jetzigen Kriegsläufen weiteste Anerkennung erworben.

Die Dresdner Volkszeitung steht fest zum gewaltigen Ringen des deutschen Volkes. Aber ebenso hält sie sich fern von blindwütiger Völkerverhetzung, von törichter Unterschätzung und Gerabsetzung der anderen Nationen. Deutsch sein — soll heißen: Mensch sein, die menschliche Kultur aus dem furchtbaren Völkerringen retten und neu entfalten.

Die Dresdner Volkszeitung tritt vor allem auch dafür ein, daß die wirtschaftliche Not, die der Krieg über zahllose Familien verhängt, gemildert und beseitigt wird. Es ist eine unbedingte Ehrenpflicht unserer Nation, daß für die Familien der Kriegsteilnehmer, für die Kriegsinvaliden, für die Arbeitslosen ausreichende Fürsorge getroffen wird.

Wenn auch in dieser Kriegszeit die Kritik der Presse nur eine sehr zurückhaltende sein kann, so bleibt die sozialdemokratische Presse doch in jedem Fall der treue Anwalt aller Unbemittelten und Notleidenden.

Schließlich ist es die Aufgabe unserer Presse, über die jetzige schwere Zeit hinaus den Weg in eine hellere Zukunft zu weisen und zu bahnen. Wir wollen unser Volk bewahren vor jeder Art Not und Dunkel. Wir wollen in allen Volksgenossen einen edlen Geist pflegen, der aus diesem blutigen Völkerringen eine höhere politische und soziale Kultur entstehen läßt. Wir wollen die jetzt im Krieg verkündete Gleichberechtigung und Brüderlichkeit als Grundlage eines freien Völkerebens befestigen und für alle Zukunft sichern.

Wer diese guten Ziele billigt und für sie mitstreiten will, der sei Leser der

Dresdner Volkszeitung!

Abonnementspreis frei ins Haus monatlich 80 Pf. Bestellungen nimmt der Verlag, Wettiner Platz 10/11, Telefon 25 261, entgegen. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.75 M.

Alle Feldpostämter sowie alle Postanstalten nehmen Feldpost-Abonnements entgegen.

Redaktion und Verlag der Dresdner Volkszeitung.

Durchbruch durch die Sperrforts.

Die letzte Meldung aus dem Hauptquartier bringt zunächst die bedeutsame Mitteilung, daß es auf dem äußersten rechten Flügel der deutschen Stellung zu neuen Kämpfen gekommen ist, in denen eine Entscheidung bisher nicht erzielt wurde. Nach den früheren Meldungen halte es den Anschein, als sei durch den Sieg des rechten Flügels bei Rosoy den Gegnern endgültig die Möglichkeit genommen worden, jene besonders empfindsame Position der deutschen Stellung zu bedrohen. Es zeigt sich, daß die verbündeten Franzosen und Engländer weitere Verstärkungen nördlich und nordöstlich von Paris vorgeschickt haben und erneut gegen die Armee des Generalobersten v. Klud Umgebungs-bewegungen versuchen.

Ferner wird amtlich gemeldet, daß am Freitag als erstes der Sperrforts südlich von Verdun Champ de Romains bei St. Mihiel gefallen ist. Das bayrische Regiment v. d. Lann hat auf dem Fort die deutsche Fahne gehißt und die deutschen Truppen haben dort die Waas überschritten. St. Mihiel liegt halbwegs zwischen Verdun und Toul.

Dieser Erfolg der bayerischen Truppen kann von großer Tragweite sein. Die gewaltige Sperrfortlinie ist an einer wichtigen Stelle durchbrochen. Die deutschen Truppen können nun in den Rücken der ganzen französischen Festungslinie ausgreifen. Das ist ein wesentlicher Fortschritt der deutschen Operationen an der Waas, aber vorzeitig dürfte doch die Ansicht des Lokal-Kommandos sein, daß durch die Einnahme des Sperrforts für die Franzosen bereits das Zeichen zu einem letzten Verzweiflungskampf oder zu sofortigem Rückzuge gegeben sei.

Ueber die Entwicklung des Kampfes an der Aisne schreibt der militärische Mitarbeiter der W. Z. g.: Es werden vorläufig nur die Grundlagen für das spätere Vorgehen geschaffen. Dies besteht hauptsächlich in einem Schießen der Artillerie. Dieser Waffe fällt gerade im Stellungskampfe eine bedeutende Rolle zu, sie allein vermag die Deckungen zu zerstören, in denen sich die feindlichen Meloren und Unterstützungstruppen aufhalten, und die Stützpunkte in der Stellung zu vernichten. Hat doch gerade die Ueberzeugung, daß es häufig zu solchen Stellungskämpfen kommen werde, zu der Einführung der Stützfeuergeschütze in die Feldarmee geführt. Die große Stärke feldmäßig ausgeführter Verstärkungsarbeiten und die Unmöglichkeit, sie mit den Mitteln der Feldarmee zu nehmen, hatte sich zuerst bei Plewna gezeigt, wo Osman Pascha aus dem offenen Orte durch Kasserionen von Erdhöhlen und Ausbeuten tief eingeschnittenen Schützengraben mit zahlreichem Unterständen und durch Anwendung von Stützfeuer eine feine unannehmbare Festung machte. Die Russen versuchten vergeblich, sie zu zerstören und hielten sich dabei blutige Kämpfe. Erst als die ganze russische Armee zu Hilfe kam und der Angriff unter Todesopfern endlich durchgeföhrt wurde, konnte ein Erfolg erzielt werden. Damals tauchte zum ersten Male die Frage nach Einführung von Stützfeuergeschützen in die Feldarmee auf. Sie wurde in der deutschen Armee dann derart gelöst, daß in den 90er Jahren ein 10,5-Zentimeter-Geschütz, die sogenannte leichte Feldbombe eingeföhrt wurde. Man nahm die Nachweise eines doppelten Geschützmaterials, doppelter Munitionsausrüstung und erschwerten Ausbildung bewehrt mit in Kauf, um unter allen Umständen ein Mittel zu besitzen, das der Infanterie die Möglichkeit zum Vorgehen verschafft. Seit mehreren Jahren hat jede Division eine solche Divisional-Abteilung.

In der französischen Militärliteratur ist wiederholt auf diesen Vorteil der deutschen Artillerie hingewiesen worden. Die französische Heeresleitung konnte sich aber nicht dazu entschließen, dem deutschen Beispiel zu folgen, und erst vor dem Kriege ist ein Umsturz in den Ansichten eingetreten. Es wurden Projekte mit einem leichten Stützfeuergeschütz abgefaßt, die aber zu keinem Abschluß geführt haben, so daß die französische Armee auch heute noch kein leichtes Stützfeuergeschütz besitzt.

Bei diesen Stellungskämpfen wird auch die schwere Artillerie des Feldheeres herangezogen. Die französischen und englischen Berichte, die über die Schlacht an der Aisne bisher vorliegen, weisen gerade auf die große Wirkung der schweren Feldhaubitzen hin, die den französischen Geschützen weit überlegen sind. Diese Vorzüge der deutschen Artillerie-Organisation bieten auch die Gewähr, daß der Kampf für uns zu einem glücklichen Ende geführt werden wird, und daß es der Artillerie gelingen wird, die feindliche Stellung sturmreif zu machen.

Es muß immer wiederholt werden, daß Stellungskämpfe lange dauern, und daß man dabei Geduld haben muß. Auch bei Plewna und Toul ist wochenlang gekämpft worden, ehe die Entscheidung fiel, und nicht anders ist es zwischen Oise und Marne.

Höchstpreise für Getreide.

Die öffentliche Meinung wird leicht von den letzten Ereignissen beeinflusst, deren Bedeutung allzu rasch verallgemeinert wird. Als nach den Vorkämpfen die Getreidepreise zu sinken begonnen hatten, beruhigte man sich und ließ den Dingen freien Lauf. Bald trat aber eine neue Preissteigerung ein, und heute ist der Höchststand vom August schon überschritten. Am 1. August kostete Weizen 253 Mark, Roggen 220 M. pro Tonne; jetzt: Weizen 253 M. und Roggen 226 M.

In welchem Maße die Preise gestiegen sind, geht aus einem Vergleich der Preise vom 22. Juli mit denen vom 25. September hervor. Vor Kriegsausbruch kostete Weizen 203 M. jetzt um 50 M. mehr, Roggen damals 171,5 M., jetzt um 54,5 M. mehr, Hafer 168,75 M. und jetzt 222 bis 238 M. pro Tonne und so weiter. Es handelt sich hier um Produkte, mit denen Deutschland mehr oder weniger versorgt ist. Trotzdem diese sabelhafte Preissteigerung.

Wertwürdigerweise ist die Tendenz aus dem amerikanischen Getreidemarkte keineswegs fest. Es wird umgekehrt gemeldet, daß dort die Preise unter dem Druck der wachsenden Vorräte nachlassen. Europa hat in diesem Jahre nämlich eine ungünstige Getreideernte, wenigstens was den Weizen betrifft. Die russische und ungarische Ernte weist bedeutende Ausfälle gegenüber dem Vorjahre auf. Deutschland hat zwar eine gute Mittelernte, muß aber, wie stets, bedeutende Futtermengen hinzu kaufen. Deutschland führt etwa für 900 Millionen Mark Futtermittel ein, von denen wohl ein großer Teil in diesem Jahre wohl kaum verschafft werden kann. So hat man schon jetzt angefangen, Braugerste zu verfußtern. Ebenso stellenweise Roggen, der billiger als Gerste zu haben ist. Unter normalen Verhältnissen wurde der Roggen ausgeführt und statt dessen russische Gerste eingeföhrt, die billig zu haben war. Jetzt ist Deutschland vorläufig auf seine eigenen Vorräte angewiesen und die beängstigten Geister zahlen ungeheure Preise für die noch zu habende Ware.

Verschiedene Nebenmomente wirken in gleicher Richtung. So die Wiederherstellung der Staffeltarife, d. h. die Absetzung der Frachtkosten mit der Entfernung. Bei weiter Entfernung wird nicht nach Tonnenkilometer, sondern bedeutend billiger gerechnet, so daß der Osten jetzt den Westen mit Getreide versorgen kann. Infolgedessen müssen die Preise in Berlin sich etwas erhöhen. Nicht man noch die schweren Schädigungen Ostpreußens durch die Russen in Betracht, so wird diese Preissteigerung erklärlich.

Diese Sachlage ruhen die Müller aus. Weizenmehl ist von 24,5/27,25 auf 33/40 M., Roggenmehl von 21,23,1 auf 29,5/31,5 M. pro Sack (100 Kilogramm) gestiegen. Die Tonne Weizenmehl ist also um rund 70 bis 120 M., Roggenmehl um rund 80,5 M. im Preise gestiegen. Trotz aller Erklärungsversuche des Müllerverbandes steht fest, daß er Ausdehnungstreibt, über die sich schon auch die Brotfabrikanten beklagen.

Wissenschaftlich die Frage der Getreideversorgung Deutschlands momentan zu beantworten, ist so gut wie unmöglich. Es liegen keine genauen Angaben über die Ernteergebnisse und die vorhandenen Vorräte vor; noch weniger läßt sich der Bedarf an Brot und Futtermitteln feststellen, der in diesem Jahre eintreten wird. Inwiefern die Arme auf die Zufuhr aus dem Inlande angewiesen sein wird; wieviel eine Familie angesichts der starken Arbeitslosigkeit oder des geschwächerten Einkommens noch gebrauchen wird, wie läßt sich dies von vornherein abschätzen? Aller Wahrscheinlichkeit nach, darf man annehmen, daß Deutschland mindestens für ein halbes Jahr mit Getreide und zur Not auch mit Futtermitteln versorgt ist. Weshalb also diese Preistreiberien in den ersten Kriegsmontaten? Es ist auch noch keineswegs ausgeschlossen, daß man auch ausländisches Getreide hereinbekommen werde; umgekehrt ist Hoffnung vorhanden, daß sich bald mehr oder weniger regelmäßige Zufuhren einstellen werden. Um so weniger liegt ein vernünftiger Grund für die hohen Panikpreise vor.

Überall wird nun die Frage der gesetzlichen Höchstpreise erörtert. Selbst die Agrarier geben zu, daß solche Einmischung der Staatsgewalt in diesem Moment notwendig ist. In der Tat läßt sich absolut nichts Vernünftigeres gegen diese Maßregel sagen, vorausgesetzt, daß die Preise unter weitgehender Berücksichtigung der Interessen der breiten Volksschichten festgesetzt werden sollen. Es weint aber, daß dadurch bei weitem nicht alles erreicht ist. Die Aufgabe der öffentlichen Gewalt in dieser schwierigen Zeit muß sein, der Bevölkerung die Lebensmittel möglichst billig zu verschaffen. Das wird durch mechanische Festsetzung der Preise doch nicht erreicht, sondern es muß gleichzeitig ein Versuch gemacht werden, die Vorräte festzustellen, damit man weiß, wie fernerehin gewirtschaftet werden darf. Wichtiger ist es, den Zwei-

Wander möglichst auszuhalten. Dieser verneint bekanntlich die agrarischen Produkte um 50 bis 100 Prozent ihres Wertes.

Gewiß ist es eine sehr schwierige Aufgabe, die Versorgung der Bevölkerung mit den wichtigsten Nahrungsmitteln zu organisieren. Unlösbar ist sie aber keineswegs.

Wir meinen, die Vorgänge auf den Getreidebörsen, die im Auslande leicht den Eindruck erwecken können, als ob es mit der Getreideversorgung Deutschlands schlecht bestellt sei, müssen die öffentliche Gewalt zwingen, rasche Maßnahmen nach dieser Richtung hin zu ergreifen.

Auch die Berliner Handelskammer hat sich für die Einführung von Höchstpreisen für Getreide ausgesprochen. Die mit der Festsetzung der Preise zusammenhängenden Einzelfragen sollen von einer besonderen Kommission beraten werden.

Vom südöstlichen Kriegsschauplatz.

Der bisherige Verlauf des Feldzuges hat nach bulgarischen Berichten in Serbien niederschlagend gewirkt. Das Volk sei kriegsmüde, da die bisherigen serbischen Verluste an Vermundeten, Leten und Cholerafranken über 60000 Mann betragen sollen.

Solländischen und italienischen Blättern wird aus Petersburg gefabelt, daß die österreichischen Städte Prag und Buda-Pest seit dem 20. September von den Russen bombardiert würden, während österreichische Meldungen darüber nichts zu berichten wissen.

Ein Kopenhagener Blatt läßt sich aus London berichten, daß Max Gorki als Freiwilliger im russischen Heere an mehreren Kämpfen in Galizien teilgenommen habe.

Pantraz, der Schmolter.

Als daher die Engländer in bedenkliche Feindseligkeiten mit indischen Völkern gerieten und ein Feldzug eröffnet wurde, der nachher ziemlich blutig für sie ausfiel, entschloß ich mich kurz und trat wieder in meine Kompanie als guter Kombattant, vom Gouverneur meinen Abschied nehmend.

Süden weisen mußte. Außerdem ist es ganz unwahrscheinlich, daß der Sozialdemokrat und vom Jargonismus hart verfolgte revolutionäre Dichter sich diesem Krutensystem als Freiwilliger zur Verfügung stellt.

Die Veterärbürger, oder wie es jetzt heißt Petrograder Amtsblätter veröffentlichten einen Ukas, demzufolge der Zar als ein „Zeichen der Einigkeit zwischen Volk und Herrscher die Schaffung einer neuen russischen Nationalflagge“ angeordnet hat.

Der tapfere Lokomotivführer.

Berlin, 26. September. Die östliche Heeresleitung teilt mit, bei einer Erkundungsfahrt auf einer Lokomotive nach russisch-Polen hinein, bei der der auf der Lokomotive stehende Hauptmann Vaber den Helmschutzhelm, hat sich der Lokomotivführer Wed aus Tarnowitz vortrefflich benommen.

Die Chemnitzer Kaiser-Flanen.

Chemnitz, 26. September. Acht Offiziere und 15 Mann des in Chemnitz garnisonierenden 3. Flanen-Regiments Nr. 21 haben sich bei den großen Kämpfen in Tlupuchen so ausgezeichnet, daß die Kaiser-Flanen erhalten. Zwei Schwadronen des Regiments eroberten vier russische Batterien, und machten 200 Gefangene und erbeuteten viele Fahrzeuge.

Die österreichischen Nationalitäten im Kampfe.

Von unserem österreichischen Kriegsberichterstatter.

Eine der zahllosen Lügen, mit denen die Dreierhandpresse die öffentliche Meinung der neutralen Länder bearbeitet, ist die Behauptung, daß in der österreichischen Armee die Soldaten slowakischer und rumänischer Nationalität vielfach verlaßt und entweder durch offene Meuterei oder wenigstens durch schwächere militärische Leistungen ihre Lust zu kämpfen bekundet hätten.

Was zum Beispiel die Rumänen betrifft, so braucht nur auf die Leistungen des 41. Infanterie-Regiments hingewiesen zu werden, das sich aus der Bukowina ergangt und zum weitesten größeren Teile aus Rumänen, zum kleineren Teil aus Ruthenen, Deutschen und Juden besteht.

Von den magyarischen Soldaten läßt sich nur sagen, daß sie den Erwartungen, die man nach der Stimmung der ungarischen Bevölkerung in sie setzen durfte, voll auf entsprechen haben.

die dem Wirken der Kavallerie unter den modernen Verhältnissen gezogen sind, kaum beachtet.

Das Verhalten der deutschen Regimenter, und nicht bloß der alpenländischen mit ihrer eingewurzelten Kaufergefinnung, sondern auch derer aus den großen Industriebezirken und städtischen Zentren des Reiches, ist nun über alle Tapferkeitsmedaillen erhaben.

Kein einziger ist da, der anderen Wünschen Ausdruck gibt, als denen, nur rasch zur Front zurückkehren zu dürfen, um es den Russen noch einmal „zu sagen“.

Flugschiffe und Flieger.

Das Reiterische Bureau meldet aus Antwerpen: Ein Zeppelinluftschiff wurde in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch längs der ersten Verteidigungslinie der bestfestigten Stellung von Antwerpen in der Richtung Vull-Geme gemeldet.

Nach einer Reitermeldung aus Ostende vom 24. September überflog ein Zeppelinluftschiff die Stadt um 11 Uhr abends. Es warf drei Bomben, die wenig Schaden anrichteten und niemanden töteten.

Der Korrespondent der Londoner Morningpost an der deutschen Grenze meldet: Britische Flieger seien zuerst zu einem vorgeschobenen Posten an der Grenze geflogen. Dann habe sich eine Abteilung von ihnen getrennt, um nach Köln zu fliegen.

Ein russischer Flieger gefangen.

Landesberg (Warthe), 25. September. Auf der Feldmark Pieceto bei Gohlershausen ist ein mit einem Hauptmann besetztes russisches Flugzeug wegen Benzinmangels niedergegangen.

Volksfürsorge - Kriegsversicherungskasse.

Zum Besten der Angehörigen des im Feinde gefallenen oder an den Folgen des Krieges sterbenden Kriegsteilnehmer beabsichtigt die Volksfürsorge im Einverständnis mit der Generalkommission der Gewerkschaften und dem Vorstande des Zentralverbandes Deutscher Kaufmänner eine Kriegs-Versicherungskasse zu errichten.

Wenn dies Weib dich liebt und du jemals mit Ehren an ihre Hand gelangst, so sollst du ihr auch dienen bis in den Tod, und wenn sie der Teufel selbst wäre!

Indem erreichten wir eine Stätte, wo ein oder zwei Dugend Orangebäume standen und die Luft mit Wohlgeruch erfüllten, während ein süßer frischer Aufbruch durch die reinlichen edelgeformten Stämme wehte.

Ich stand vor ihr still und sagte mit verzagender Stimme: „Was wollen Sie denn, was ist Ihnen, Fräulein Lydia?“

„Was wollen Sie denn!“ sagte sie, „ist es je erhört, eine schöne und feine Dame so zu quälen und zu mißhandeln! Aus welchem barbarischen Lande kommen Sie denn?“

„Wie quälte, wie mißhandelte ich denn?“ erwiderte ich unschlüssig und betreten; denn obgleich sie einen guten Sinn haben konnte, schien mir diese Sprache dennoch nicht die rechte zu sein.

„Sie sind ein grober und Uebermütiger Mensch!“ sagte sie, ohne aufzublicken.

Nun konnte ich nicht mehr an mich halten und erwiderte: „Sie würden dies nicht sagen, mein Fräulein, wenn Sie wüßten, wie wenig grob und Uebermütig ich in meinem Herzen gegen Sie gesinnt bin! Und es ist gerade meine große Sündlichkeit und Demut, welche —“ (Hörsehung folgt.)

gelacht hatte, da er sich nun nicht mehr zu büßen brauchte, um an den Rollen zu rächen. Als ich dem Burtschen meine Anweisungen erteilte, kam Lydia herbei und schickte ihn mit irgendeinem Auftrage weg, und indem sie gleich mitzugehen Willens schien, zögerte sie doch eine kurze Zeit, einige Rollen brechend, bis der Diener weg war.

„Sie stand still, wie von einer Schlange erschreckt, und wurde, den Blick zur Erde gesenkt, glühendrot im Gesicht; dann wurde sie bleich und weiß und starrte am ganzen Leibe, während sie die großen blauen Augen zu mir aufschlug und nicht ein Wort hervorbrachte. Endlich sagte sie mit einer Stimme, in welcher empörter Stolz mit gern ertragener Demütigung rang: „Ich denke, ich kann in meinem Bestreben herumgehen, wo ich will!“

„Gewiß!“ erwiderte ich kleinlaut und setzte meinen Weg fort. Sie war jetzt an meiner Seite und ging neben mir her. Ich ging oder in meiner heftigen Aufregung mit so langen und raschen Schritten, daß sie trotz ihrer kräftigen Bewegungen mit Mühe folgen konnte, und doch tat sie es.

Verwundet auf dem Schlachtfeld.

Aus einem der Dresdner Volkszeitung zur Verfügung gestellten Briefe eines sächsischen Landwehrmannes.

Meß, den 6. September.

Liebe Martha und meine lieben Kinder! Nach immer habe ich von Euch nichts zu hören bekommen. Will Euch in kurzem über alles noch etwas mitteilen. Daß ich am linken Arm und rechten Bein verwundet bin, werdet Ihr wohl durch eine Karte schon wissen, meine Wunden werden von Tag zu Tag besser. Der Arm hat mich noch nicht viel Schmerzen bereitet, der ist mir abgestorben. Das Bein ist etwas besser davon gekommen. Der Schuß ist unter der Kniekehle durchgegangen und hat, soviel ich selbst merke, nur einen Knochen etwas verletzt. Sonst ist es kein gefährlicher Schuß. Wir verursachte die Spannung in dem Amiegetel hauptsächlich die erste Zeit sehr große Schmerzen, jetzt ist es schon bedeutend besser. Ich habe dann noch einen ganz leichten Streifschuß über dem Knie, dieser ist schon lange abgeheilt. Zwei Schüsse gingen dann noch durch den Waffentrock. Ihr braucht Euch nicht im geringsten Sorge um mich zu machen. Hier im Lazarett werden wir bestens wie die Keinen Kinder. Sind auch welche — denn wir können uns wenig selber helfen. In Meß sind nicht weniger denn 30 Lazarett eingrichtet. Alle Tage kommen neue Verwundete. Die transportfähig sind, kommen dann weiter hinein nach Deutschland. Im französischen Lazarett waren wir nur zwei Tage, und zwar auch in einer Schule in einem Dorf. Die Franzosen haben uns auch sehr gut behandelt, allerdings war die Einrichtung nicht so wie hier.

Viele Kameraden und ich haben nach der Verwundung 26 Stunden im Felde liegen müssen, ehe wir nach dem französischen Lazarett gebracht wurden. Wir haben da viel mühen durchgemacht, aber es ist schon alles wieder vergessen und wir wünschen nur, daß wir Deutschen auch weiterhin siegen. Wenn es auch ein bitterer Kampf ist, der oft getötet werden muß. In dem Gefecht, in welchem ich verwundet wurde, waren schon einen ganzen Tag die aktiven Bayern im Kampfe. Unser Regiment mußte dann die ganze Nacht zur Verhinderung der im Kampfe liegenden bayrischen Regimenter durchmarschieren. Erschöpft kamen wir dann gegen Morgen an die Westfrontlinie heran. Sofort wurde ausgeschickt und schon nach einer Stunde waren wir in einem sehr heftigen Kampfe gegen die Franzosen. Wir mußten eine leichte Anhöhe hinauf, ehe wir den Feind sehen konnten. Ich kam etwas links ab von meiner Truppe, und wie ich die Anhöhe hinauf war, besand ich mich auf einmal zwischen den aktiven Bayern. Diese freuten sich, daß sie Verstärkung erhielten, denn die Position wurde knapp bei ihnen. Sie sprachen mir Mut zu, denn sie erzählten mir, daß sie schon die ganze Nacht in dieser Stellung lagen und noch keine Verluste hatten. Die Franzosen schossen zu hoch. Die Dageel gingen die Kugeln über unsere Köpfe hinweg. Doch es währte nicht lange, so hatten sich die Franzosen eingermähen eingeschossen, es fielen schon Kameraden, da mußten wir sehen, daß wir weiter herant kamen. Mit Todesverachtung gingen wir vor. Hinter uns sahen wir Schrapnell mit furchtbarem Getöse niedergehen, noch dazu bekamen wir von der rechten Seite Gewehrfeuer. Man glaubte, die Welt müßte in Stücke gehen. Ich war auch kaum 50 Schritte vorgegangen, da erhielt ich den Schuß in das rechte Bein. Ich mußte nun in diesem Augenblicke liegen bleiben, legte meinen Tornister vor den Kopf. Bei dieser Arbeit wurde mir der Arm geschossen und ich hatte nur dafür zu sorgen, daß ich meine Wunde am Arme aufleiste, sonst wäre ich verblutet, denn die Sanitätskolonnen konnten hier schwer heranzukommen. Mit dem Verblinden mußten wir uns einige Zeit gebulden.

Nachmittags hatten die Deutschen die Franzosen zurückgeschlagen. Aber die Ruhe währte nicht lange. In der Dämmerung sah ich von dem Berg aus, daß die Franzosen wieder aus dem Walde hervorkamen. Es wurde nun unsere Lage sehr kritisch. Doch zu meinem Schreck kamen die Feinde über das Feld, auf dem wir Verwundete lagen. In diesem hilflosen Zustand könnt Ihr wohl selbst denken, wie es uns zumute war. Als diese uns liegen sahen, richteten sie zuerst die Gewehre auf uns. Als sie sahen, daß wir ganz wehrlos waren, jankten sie die Waffen. Ein Franzose wollte mir meinen Tornister durchwühlen und wegnehmen, ich rief einen französischen Kapitän. Dieser war ein sehr guter Mensch. Dieser französische Kapitän gab dem Soldaten den Befehl, mir meine Sachen zu lassen, außerdem gab er mir zu verstehen, daß wir uns nicht zu fürchten brauchen. Wir sahen dann mit Ruhe den französischen Truppen zu, wie diese sich zum Gefecht entwickelten. Nachdem entspann sich dann im Tale ein verzweifelter Kampf. Die Geschosse schlugen viel auf unserer Höhe ein. Aller Minuten erwartete man eine neue Verwundung oder den Tod. Ruhig, kaum daß man noch mochte, Atem zu holen, ermarktete man sein Schicksal. Es wurde immer dunkler. Das Gewehrfeuer wurde schwächer, die Kanonen verstummen eine nach der anderen. Wir dankten Gott, daß wir glücklich davon gekommen waren. Nun bekamen wir andere Sorgen. Die deutschen Truppen hatten sich zurückgezogen. Die Franzosen rückten im Tale ihre Verwundeten heran. In den nächstliegenden Dörfern war großer Jubel. Die Franzosen fühlten sich so ganz als Herren. Aber nicht lange, denn am anderen Morgen waren sie alle verschunden. Der Boden war ihnen wohl schon wieder zu heiß geworden. Nun war Frieden um uns. Kein Mensch war zu sehen, die Dörfer waren leer. Uns ward angst und bange. Was soll doch aus uns werden? Viele Kameraden riefen verzweifelt Tag und Nacht um Hilfe. Nichts regte sich. Der Dreck wuchs ins Unausprechliche, die Wunden beunruhigten immer mehr. Ich nahm morgens mit der Hand den Tau vom Grase, der wenigstens kühlte. Essen konnte ich nicht; da die Kette ausgetrocknet war, brachte man nicht einen Feldweibsch hinunter. Die Lage wurde von Stunde zu Stunde trauriger. Ich suchte Zerstreuung und Trost im Wohlwollen an der Natur, freute mich an jeder Blume, die in meiner Nähe stand. Nichts trümmte

man meist von schönen Wiesen mit Wasser usf. Nach 26 Stunden hörten wir an einem Vormittag von ferne Pferdegetrappel und es dauerte nicht lange, so sahen wir drei Reiter. Wir riefen diesen aus Leibeskräften Hilferufe zu. Endlich bemerkten sie uns und kamen auf uns zugeritten und brachten uns die erste Hilfe. Es waren drei heilige Dragoner. Die Freude war so groß, daß uns aus Dankgefühl die Tränen in den Augen standen. Nun bekamen wir Wasser. Ich ließ mir zwei Feldflaschen voll zur Reserve bringen und noch zwei Beutel Feldweibsch dazu. Gegen Abend kamen dann drei französische Erntewagen mit Stroß gefüllt. Drei französische Bauern haben uns dann auf die Wagen geladen. Dieser Transport war so für unsere Wunden kein schöner, denn die Wagen mußten eine ganze Zeit über Felder fahren, da gab es oft unliebbare Erschütterungen, die den Wunden nicht sehr wohl taten. Aber wir fühlten uns über und über glücklich, daß wir nun endlich aus unserer traurigen Lage befreit wurden. Wir kamen etwa nach einer Stunde zu einem französischen Ort an, wo die Kirche und die Schule zu einem Lazarett eingerichtet waren. Ich wurde in der Schule mit untergebracht. Ein französischer Arzt legte uns dann neue Verbände an. Viele Frauen und Mädchen aus dem Dorfe waren hier bei uns als Pflegerinnen. Allerdings konnten wir von diesen kein Wort verstehen. Trotzdem waren die Menschen hier nicht schlecht. Wir hatten viel Humor mit diesen Leuten, da durch die Fächensprache sehr oft Mißverständnisse entstanden. Am zweiten Tage im französischen Feldlazarett wurden wir dann noch einmal von herankommenden bayrischen Stabsärzten verbunden und am Nachmittag wurden wir, erst auf Erntewagen, dann eine Strecke weit mit der Bahn, bis nach Meß gebracht. Vom Meßer Bahnhof ging es dann per Auto nach Meß, wo wir am nächsten Morgen eintrafen. Nach acht Tagen wurden wir wieder per Auto nach hier gebracht.

Handel und Industrie.

Höchstpreise im Getreidegroßhandel.

Den wilden Preistreibern bei Ausbruch des Krieges folgte am Getreidemarkt bald eine Beruhigung, nachdem Höchstpreise im Kleinhandel zur Einführung gelangten.

Die ersten Vermählungen der Militär- und Zivilverwaltung, dieser steigenden Preisverwertung Einhalt zu gebieten, waren nicht von Erfolg begleitet, sie sahen sich auch deshalb veranlaßt, die Einführung von Höchstpreisen im Großhandel zu erwägen. Natürlich verließen die am Getreidehandel interessierten Kreise, derartige Maßnahmen hinauszuschieben oder ganz zu verhindern, natürlich, ohne dieses Verhalten offen und richtig zu begründen. Den Getreideveräußerern sind hohe Preise selbstverständlich sehr willkommen, ihre Laftik läuft darauf hinaus, die ungemein starke Aufwärtsbewegung der Preise als das natürliche Ergebnis der Marktverhältnisse auszugeben. Aber nur eine ungewöhnliche Parivität kann glauben, daß der Umfang der Nachfrage und des Angebots, durch den der Preis bestimmt werden soll, gegenwärtig wirklich nicht zu Zwecken der Preistreiberie beeinflusst werden kann. Schon daß der Tag größerer Einkäufe für die Getreideveräußerer den Interessenten längere Zeit vorher mitgeteilt wird, und der Höhe des Kaufpreises dann der Börsenpreis in der Hauptstadt zugrunde gelegt wird, muß als bedenklich angesehen werden, weil das wie eine Einladung zu Preissteigerungen in der Zwischenzeit wirken muß. Eine solche Tendenz wird noch dadurch erhöht, daß die Firmen, die den Einkauf für die Zwecke der Getreideveräußerer besorgen, in der Regel als Vergütung einen bestimmten Provisionsbetrag von Rechnungsbetrag erhalten, also gleichfalls an höheren Rechnungsbeträgen ein Interesse haben.

Man wird den Bäckern durchaus recht geben müssen, daß nicht sie allein an der Verteuerung der Brotpreise die Schuld tragen, auch die Festsetzung von Brotpreisen verhindert an sich noch keine Erhöhung der Getreide- und Mehlpreise, deren gegenwärtige Höhe angesichts der vorhandenen Vorräte nachteilig als berechtigt nicht angesehen werden kann und sollte. Deshalb erweist sich die Festsetzung von Höchstpreisen im Getreidegroßhandel als eine Notwendigkeit, die Ergänzung dazu wäre natürlich auch die Festsetzung von Maximalpreisen im Mehl- und Roggenhandel. Eine derartige Regelung wird sich zweckmäßig und leicht, wie wir seit Wochen schon hervorhoben, bewerkstelligen lassen, wenn die Großmühlen den Getreidehandel nicht mehr spekulativ betreiben, sondern lediglich gehalten würden, gegen festgesetzte Mahllöhne zu arbeiten.

Aus aller Welt.

Der „Hauptmann von Köpenick“.

Als der Krieg begann, litt es den durch seinen köpenicker Gewaltreich bekannt gewordenen Schumannacher Boigt nicht länger in seinem thüringischen Wohnort. Es drängte ihn, seine militärische Begabung in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Freilich macht er den Krieg nicht in der damals etwas gewalttätigen erungenen Charge eines Hauptmanns mit. Die Militärbehörde bedeutete ihm einfach, er möge als Schuster bei seinem Leisten bleiben, und nahm ihn in die Militärverhältnisse in Erfurt auf, wo er als einer der fleißigsten Arbeiter gilt.

hätten ihm erlaubt, in der Ausdehnung der Wasserfronten die Aufmarschlinien zu unterbrechen und so die Angriffskräfte auf die anderen Punkte zu konzentrieren. Der Sturmeser der Truppen sei nicht zu ärgern gewesen. In ihrer Ungebild hätten sie oft wieder den Erfolg des Feuers der Artillerie, noch des Eingreifens der eigenen Massen abwarten wollen. Die Führer mußten sich bremsen: solchen moralischen, physischen und technischen Leistungen, wie der deutschen Truppen, hatte kein Feind stand.

Nun versucht Kennenkampf in der Festung Rawona neue Kräfte zu sammeln und sich mit Munition zu versehen. Aus der mit unerhörter Bravour durchgeführten Verfolgung und aus dem Gewinn neuer Positionen ergibt sich auf deutscher Seite, daß andere Formationen wünschenswert sein könnten. Ruhe vor neuen Stürmen, vor neuen Schlachten! — Die Hoffnungen auf baldigen Frieden sinken tiefer und tiefer, und es ist leider zu befürchten, daß die Vernichtung und Zerschlagung, das entsetzliche Schlachten bis zur völligen Ermattung, wenn nicht bis zur Vernichtung des Gegners, fortgesetzt wird. Die propagandistischen Ausfälle russischer Offiziere und Soldaten gegen die Besatzung des deutschen Reichs sind nicht etwa nur Entgleisungen, die persönliche Laftigkeit auszusprechen wären, es ist vielmehr nur der schwache Widerstand dessen, was man den russischen Truppen offiziell eingebildet hat. In diesen seltsamen Verwendungen kam nur abgeduldet eine in der Geschichte beispiellose, ganz systematische Verbeugung zum Ausdruck. Wir fühlten uns nicht berufen, den Schimpf der Besatzung des Reichs zu spielen, aber hier handelt es sich um den Vertreter des Landes und des Volkes, das den Russen auf ihre gewohnte Art mit barbarischen Grausamkeiten gesündigt und gesündigt wurde. In der heftigsten Verurteilung, an der kanakalen Herabsetzung verleiht die Herabsetzung ganz bewußt auf. Wie ich vor einigen Tagen berichtet habe, hat

Dresdner Polizeibericht vom 26. September.

Vermißtes Auto.

Der Chauffeur Ernst Friedrich Böhm aus Dresden wird seit 24. September 1914 mit einer von ihm geführten Autodroschke Nr. 123, Erkennungsnummer II 5841, einem kleinen Wagen mit vier Sitzen, blauem Obergestell und gelbem, schwarz abgesetztem Rahmen vermißt. Es wird vermutet, daß er die Autodroschke verkauft hat. Am sachdienliche Mitteilungen ersucht die Kriminalabteilung.

Ein Pferd unerschützt verkauft.

Ein Pferd unerschützt verkauft hat demnach der Roppelknecht Friedrich Wilhelm Weitz aus Rausheim. Seit war beauftragt, einen 13-jährigen Schwarzfuchs (Wallach) mit weissem Stern und rechter weißer Hinterfessel nach Seibau zu bringen. Er hat sich aber mit diesem Pferd in der Richtung nach Mühlentropfen, Weihen gewandt und dürfte es dort veräußert haben. Die Kriminalpolizei Dresden bittet um sachdienliche Mitteilungen.

Telegramme.

Hindenburgs Dank.

Berlin, 26. September. Dem Generalobersten v. Hindenburg gehen fortgesetzt nicht nur aus allen Teilen Deutschlands, sondern auch aus Oesterreich-Ungarn und dem Auslande von einzelnen Personen und Vereinen Ehrenpatenturkunden in Form von Telegrammen, Karten, Briefen, Gedichten, Bildern, Büchern und Liebesgaben aller Art zu. Der Generaloberst ist täglich zu sehr beschäftigt, um der immensmehr anwachsenden Masse dieser Glückwünsche gegenüber seinen ursprünglichen Voratz durchzuführen zu können, jedem Einzelnen für die ihn aufrichtig freuenden Zeichen des Vertrauens und der wohlwollenden Gefinnung zu danken. Er bittet daher, es durch diese Veröffentlichung ein für allemal tun zu dürfen.

Eine russische Siegeslegende.

Berlin, 26. September. Die von italienischen Blättern wiederbegebene Meldung, wonach in Rußland-Polen eine sächsische Kavallerie-Division geschlagen sei und ihr ganzes Artilleriematerial verloren habe, ist glatt erfinden.

Die Finanznot Frankreichs.

Wien, 26. September. (W. L. V.) Die Neue Freie Presse stellt die Nichtauszahlung der Dividende des Credit Lyonnais dem geringen Bericht über die Sitzung des Ausschusses der Deutschen Bank gegenüber, der sich wie das Licht zur Finsternis verhalte. Wie empfindlich müssen die inneren Verhältnisse sein, schreibt das Blatt, wenn ein so angelegenes Institut wie der Credit Lyonnais, um 16 Millionen zu ersparen, sich von dem Wege entfernt, den es in früheren Kriegsjahren unter den schwierigsten Verhältnissen gegangen ist. Die Finanzinstitute Frankreichs verbluten sich am Besitze russischer Werte. Für Deutschland hingegen reifen die Früchte des Erfolges seiner ganzen Lebensführung. Die Verhältnisse, wie sie bei der Deutschen Bank bestehen, geben nicht nur die Lage dieses Instituts wieder, sondern bieten eine Darstellung des ganzen Kreditwesens im Deutschen Reiche.

Das auffällige Ägypten.

Wien, 26. September. (Nichtamtlich.) Die Politische Korrespondenz erfährt aus London über Holland: In unterrichteten Kreisen wird bestätigt, daß zwischen dem Zizekönig Abbas Pascha und der englischen Regierung ein scharfer Zwiespalt entstanden ist. Zur Ueberrückung der Regierung erhob Abbas Pascha gegen das Vorgehen der Engländer in Ägypten sehr entschiedenen Einspruch und bestritt ihnen das Recht, dort nach Gutdünken die Mobilisierung zu verfügen und andere einschneidende Maßregeln zu treffen, wie dies in den letzten Wochen vorgekommen ist. Selbstverständlich sei an eine Rückkehr des in Konstantinopel weilenden Abbas Pascha nach Ägypten bis auf weiteres nicht zu denken.

Militärisches Angebot Japans?

Rom, 25. September. Das Giornale d'Italia meldet aus London, daß auf Drängen von England das Angebot Japans, im europäischen Krieg mit einer halben Million Mann, im transibirischen Eisenbahn geschäft werden sollten, einzureifen, von den Verbündeten abgelehnt worden ist. Die Gefahr einer mongolischen Intervention in Europa habe alle militärischen Bedenken der Verbündeten zum Schweigen gebracht.

Von der nordwestlichen Küste.

Kopenhagen, 26. September. Aus Christiania: Ein englischer Kreuzer ist gestern an der nordwestlichen Küste, vier Meilen westlich von Hlabanger, mit dem holländischen Dampfer Euterpe zusammengefahren. Der Kreuzer verschwand, der Dampfer ist beschädigt in Stabanger eingelaufen.

Englischer Dampfer in den Grund geböhrt.

Haug, 26. September. Der Hilfskreuzer Prornding Wilhelm hat das englische Schiff Indian Prince, das nach Trinidad und Neugorf ging, in den Grund geböhrt. Das deutsche Handelsschiff hat 15 Mann der Besatzung nach Santos gebracht.

Saldafrika.

Pretoria, 24. September. Nach einer amtlichen Neudruckung hat sich der deutsche Vorken Schuppmannsburg am Sonntag am 21. September der rhodesischen Polizeitruppe ergeben.

mir ein russischer Gefangener mit dem Ausdruck tiefer Trauer und zur Entschuldigung der Ausbreitungsmittel, daß in russischen Zeitungen die Deutschen als Mörder und Mörder geschilbert, der Schändung russischer Frauen und Mädchen, der Vergeßung der Frauen und der Enthüllung der Kirchen beschuldigt werden. Das deutsche Oberkommando hat russische Feldteilungen im Besitz, die noch Töchter behaupten. Diese Zeitungen werden in einer Felddruckerei hergestellt und an die Truppen mehrmals in der Woche verteilt. Sie tragen geradezu von ungläublich unklugen Verleumdungen und Beschimpfungen, von tollhässlichen Verleumdungen gegen den deutschen Kaiser; nach den Schilderungen dieser Blätter ist ein gemeiner Mörder, ein abgefeimter Lump, ein wahnsinniger Verbrecher gegen ihn nach ein reiner Engel. Im Spiegel der Schilderungen der russischen Censurleistung erscheint das — deutsche Volk als eine Sammelherde, die sich willenlos zur Schlachttant führen läßt. Darum, so heißt es in diesen Oehblättern niedrigen Kaiser, sei der Krieg Rußlands gegen Deutschland ein Kampf der Wahrheit gegen die Lüge, der Zivilisation gegen die Barbarei, des Lichtes gegen die Finsternis! Diese Wahrheit und Zivilisation und dieses Licht kämpfen freilich mit einem größeren Arm, mit Dumbum-Geschossen, mit Bomben, Schindeln, Wühlern, Staub und Verwüstung. Daß die Feinde einer solchen Kampfweise, die Rotgeber und Lenker des Jares, zum Teil deutscher Herkunft sind, läßt die schweißigen Verbrechen nur noch schlimmer erscheinen. (Zwei Absätze des Briefes wurden weggelassen, da ihr Inhalt von uns bereits mitgeteilt wurde und die durch die Weglassung der Sinn des Briefes in keiner Weise geändert wird. Die Red. der Dresdner Volkszeitung.)

Wilhelm Dürr, Kriegsberichterstatter.

Die Pause im Nordosten.

(Eigenbericht vom östlichen Kriegsschauplatz.)

Cherson, 19. September.

Eine Pause unterbricht die Operationen, eine Pause zwar, aber kein Waffenstillstand. Von zwei russischen Armeen ist die eine fast vollständig vernichtet, die andere, Kennenkampfs bekümmert und gefährdetes Meer, besetzt nur noch aus Trümmern. Von seiner stolzen Gade an Bagage und Munition bringt Rußlands Feldherr so gut wie nichts nach Rußland zurück. Auch er hat sich von einem an Zahl schwächeren Gegner schlagen und in wilde Flucht treiben lassen. Sein großes Vertrauen auf die russischen Verfassungen, die bei all ihrer technischen Güte der deutschen Artillerie und dem nicht zu gägelnden Sturmeser der deutschen Infanterie nicht gewachsen waren, brachte ihn ins Verderben. Seine Stellung war so günstig, daß er den deutschen rechten Flügel umgeben, die Aufmarschlinie der Armee Hindenburg im Rücken packen und in Verwirrung bringen konnte. Zu offenem Vorgehen konnte Kennenkampf sich nicht entschließen. Dem kaiserlichen Angriff auf beiden Flügeln und auf der breiten Front setzte Kennenkampf zunächst Widerstand entgegen. Dann verfuhr er den geraden Rückzug, in dem er sonst Meißer war. Als man jedoch die drohende Umklammerung seines linken Flügels merkte, wurde aus dem Rückzug eine Flucht, die unter der kaiserlichen, unaufrichtamen Verfolgung der Deutschen in wilder, regellose Auflösung ausartete. Wie mir Erzählung v. Hindenburg erklärte, wäre es auf einem anderen Terrain und ohne den praktischen Geiß und die in der Geschichte einzig dastehenden Leistungen unserer Truppen unmöglich gewesen, einen solchen Erfolg zu erzielen. Die kaiserlichen Sten, so bemerkte der Generaloberst weiter,

Wäscht von selbst ohne Reiben und Bürsten.

Persil das selbsttätige Waschmittel

Bleicht und desinfiziert. Garantiert unschädlich.

Aufruf!

Um der Not der vielen, des Nöthens und Strickens künftigen arbeitlosen Frauen und Mädchen zu steuern...

- Nähtube Fräulein Frau Gräfin Viktoria, Ministerhotel, Eing. Seefr. Nähtube Fabrikarbeiterinnenheim, Siphonstraße 5.

Aufruf an die Dresdner Hausfrauen.

Zur Schaffung von Arbeitsgelegenheit für arbeitslose Frauen und Mädchen während der Kriegszeit werden Familien gebeten...

Kriegsorganisation der Dresdner Vereine Gruppe 3 b.

Deutscher Metallarbeiter-Verein

Berwaltungsstelle Dresden und Umgegend.

Es finden statt:

Obmänner-Sitzung am Montag den 28. September, abends 8 1/2 Uhr, im Dresdner Volkshaus, Maxstraße 13.

Vertrauensmänner-Versammlungen Dresden: Dienstag den 29. September, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des Dresdner Volkshauses.

Elektromonteurs-Branchen-Versammlung am Sonntag den 3. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Dresdner Volkshaus.

Wenn Vorstand sind die Ausschussarbeiten zu den freiwilligen Sammlungen zur Unterstützung der Familien unserer zum Militär eingezogenen Mitglieder eingetroffen.

Zahlreiche Beteiligung an allen Veranstaltungen erwartet Die Ortsverwaltung.

Tivoli Wettinerstrasse Tivoli

Sonntag den 26. September abends 8 1/2 Uhr: Gr. Wohltätigkeitskonzert u. Vorstellung

zum Besten der durch den Krieg in Not gerathenen Artisten. Preise der Plätze: 25 und 30 Pf.

Restaur. zum Landsknecht Wartburgstrasse 16 empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten.

Kino Briesnitz. Wieder eröffnet! Sonntag den 27. September.

Sparkasse Klotzsche Rathhaus - 4 Minuten von der Endstation des elektrischen Straßenbahn - Fernsprecher: Amt Dresden 20809, Amt Klotzsche 1.

Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 % - Geschäftszeit 9-1 und 3-5, Sonnabends 8-2 Uhr.

Dresdner Volkshaus

Ritzbergstraße 2. - Telephon 21425. - Maxstraße 13.

Sonntag den 27. September, im grossen Saale: Nochmaliges Gastspiel von Fräulein Gisa Solms „Heimat“

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Magda: Fräulein Gisa Solms a. G.

Eintritt mit Programm 35 Pf. Anfang 7 1/2 Uhr.

Gasthof Gittersee.

Heute Sonntag, den 26. September, abends 8 Uhr Musikal. Abend-Unterhaltung.

Großer Damenkaffee mit musikal. Unterhaltung Abends 8 Uhr

Extra grosses Gesangs- und Instrumental-Konzert ausgeführt von den Opernjüngern Alberti u. Eduardo u. der Hauskapelle.

ZIMMT, das sächs. Unikum Eintritt frei! in allen 3 Vorstellungen. Eintritt frei!

Das beliebteste der Lichtspielhaus Residenz

Olympia Theater Altmarkt

Heute die beliebteste deutsche Künstlerin

Henny Porten in ihrer neuesten Filmachöpfung:

Der Ueberfall in Feindesland

Kriegsdrama in 2 Teilen. Ausserdem:

Die neuesten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz.

Lebende Berichterstattung.

Restaurant Kohl'nstob

Restaurant Hafenschenke

Gasthof Omsewitz

Haubolds Restaurant

Glashütter Hof

Restaurant Julius Wendler

Restaurant Saxenia

Gustav Starke

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Rechtsschutzverein für Frauen

Frauen und Mädchen aller Stände erhalten in Rechtsfällen jeder Art unentgeltlich Rechtskunst und Rat.

Bäckerei und Konditorei mit elektrischem Betrieb August Dürkop

Pfotenhauerstr. 60 - Dresden-Altt. - Pfotenhauerstr. 60 empfiehlt der geehrten Arbeiterschaft ihr vorzügliches Frühstücksgebäck.

Auf dem Felde der Ehre erlitt am 8. September den Heldentod fürs Vaterland unser lieber herzenguter Sohn, Bruder und Schwager Paul Jontzsch.

Zentral-Verband der Zimmerer Deutschlands Zahlstelle Dresden und Umgegend.

Am 22. September verstarb, 63 Jahre alt, als Opfer seines Berufs infolge Absturzes unser Mitglied, der Kamerad

Ernst Morgenstern

aus Sappendorf. Die Beerdigung erfolgt Sonntag, mittags 12 1/2 Uhr, auf dem Volkswäyer Friedhof.

Deutscher Tabakarbeiter-Verein, Zahlst. Dresden.

Den Mitgliedern hierdurch die schmerzliche Nachricht, daß am Freitag den 25. Septbr. unser Kollege, der Zigarrenarbeiter

Paul Schreiber

im Alter von 49 Jahren plötzlich verstorben ist.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des früheren Friedrichstädter Friedhofes aus statt und werden die Kollegen und Kolleginnen ersucht, dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser herzenguter Sohn, Bruder, Onkel und Schwager, der Zigarrenmacher

Paul Schreiber

am Freitag den 25. September infolge eines Unfalls durch ein Automobil sanft verschieden ist.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 3 Uhr auf dem äußeren Friedrichstädter Friedhof statt.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Verlust unseres unvergeßlichen Sohnes und Bruders

Artur Weidner

sagen wir allen Verwandten, Bekannten und Vereinen nur hierdurch unseren innigsten Dank.

Anlässlich des Hinscheidens meiner lieben Tochter, unserer unvergeßlichen Schwester und Schwägerin, Frau

Elsa Standfuß geb. Naue

drängt es uns, allen unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Die trauernden Hinterbliebenen für den im Felde stehenden Gatten.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Fleißner, Dresden-Briesnitz.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Reinhold Eichler, Dresden-Raußitz.

Druck und Verlag von Raben & Komp., Dresden.

Sächliche Angelegenheiten.

Die Heimarbeit in Sachsen.

I.

Im verflossenen Jahre ist die Hausindustrie Gegenstand einer Umfrage durch die Gewerbeaufsichtsbeamten gewesen, die zu bemerkenswerten Resultaten geführt hat, über die in den Jahresberichten der sächsischen Fabrikinspektoren berichtet wird. Wir wissen, daß die Heimarbeit eine vielumfrittene Produktionsart ist, gegen die besonders die Gewerkschaften mit Recht schwere Anklagen erhoben haben. Die Heimarbeit erstreckt sich auf die ganze Familie, auf Frauen und Kinder bis zum zartesten Alter. Die übrigen niedrigen Löhne nötigen dazu, die Arbeitszeit überlang auszudehnen. Was in einer Betriebswerkstätte nur schwer zu erreichen ist, bei der Heimarbeit wird vom frühesten Morgen bis spät in die Nacht unter denkbar ungünstigsten sanitären Verhältnissen gearbeitet. Dadurch, daß die Wohn- und oft auch die Schlafstube zur Arbeitsstätte wird, in der sich häufig schlechte Dünste und schädlicher Staub entwickeln, wirkt die lange Arbeitszeit doppelt mörderisch. Zwar sollen nach dem Kinderbeschutzgesetz junge Kinder vor den schlimmsten Auswüchsen der Heimarbeit bewahrt bleiben; aber wer wüßte nicht, daß kein Gesetz weniger Beachtung findet als dieses.

Bei der erwähnten Erhebung ist wohl gar nicht beabsichtigt worden, eine gründliche Untersuchung zu veranstalten. In erster Linie wurde wohl bezweckt, eine Jählung zu erreichen und dabei gemachte Beobachtungen bei der Berichterstattung mit zu berücksichtigen. Es kann ja zugegeben werden, daß eine gründliche, alle verschiedenen Zweige der Heimarbeit umfassende Untersuchung eine Riesenaufgabe ist, wofür die der Gewerbeaufsicht zur Verfügung stehenden Kräfte kaum ausreichen; andererseits ist aber doch zu bedenken, daß eine solche Erhebung von den Aufsichtsbeamten noch am leichtesten durchgeführt werden kann. Hätte man ihnen die erforderlichen Mittel beigesteuert, wäre eine tiefergehende und umfassendere Erhebung wohl möglich gewesen.

Was wir aber jetzt als Resultat der Umfragen und Beobachtungen in den Jahresberichten finden, ist recht kümmerlich. Genauere Angaben darüber, was in dem einen oder anderen Heimarbeiterszweig verdient wird, sucht man vergeblich. Freilich wären dazu umfassende statistische Darstellungen nötig gewesen. Doch solche auch in den Jahresberichten möglich sind, zeigen ja gerade die beinahe 200 Seiten umfassenden Tabellen über die Dauer sowie Beginn und Ende der Arbeitszeit. Hätte man auch nur die Hälfte der Sorgfalt, die bei dieser Erhebung zu beobachten ist, bei den Untersuchungen über die Verhältnisse aufgewendet, hätte eine gründliche Behandlung auch hier sicher ermöglicht werden können. Es fehlt überhaupt an einer zusammenfassenden Darlegung. Die Angaben über die Ergebnisse der Umfragen finden sich vielmehr verstreut in den einzelnen Berichten vor. Nur einige, ganz summarische Angaben finden sich zwischen anderem Texte in der Einleitung.

Daraus ersehen wir, daß in der sächsischen Hausindustrie rund — zu genauen Feststellungen ist man überhaupt nicht gelangt — 11 100 Ausgeber von Heimarbeit (Zwischenmeister) und 185 000 Heimarbeiter gezählt wurden. Am stärksten ist diese Produktionsart im Chemnitzer Regierungsbezirk vertreten, wo 4200 Ausgeber und 66 000 Heimarbeiter vorhanden waren, dann folgt Zwickau mit 2800 Ausgebern und 56 000 tätigen Personen, dann Dresden mit 1400 Ausgebern und 28 000 Personen, Leipzig mit 1300 Ausgebern und 25 000 Personen, und schließlich der Kreis Bautzen, wo 1400 Ausgeber und 20 000 Heimarbeiter ermittelt wurden. Nach Produktionszweigen verteilt, ergibt sich, daß die größte Zahl der Heimarbeiter, nämlich 33 000, in der Stickerei und Spinnwebnäherei beschäftigt war, 23 000 waren bei den verarbeitenden Zweigen der Weberei, 21 000 in der Stickerei- und Weberei-Industrie, 19 000 bei der Blumenfabrikation, 16 000 bei der Schuh- und Handschuhfabrikation sowie der Herstellung von Schürzen und Korsetts, 15 000 in der Wollwaren-Industrie, 12 000 in der Stoffhandschuh-Industrie, 9000 in der Kleider- und Wäscheherstellung und 8000 in der Zigarren- und Ziga-

retten-Industrie beschäftigt. Die übrigen 20 000 Heimarbeiter verteilten sich auf die Metallwaren- und Musikinstrumenten-Industrie, die Kartonnagen- und Papierwaren-, die Möbel-, Holzwaren- und Spielwaren-Industrie, die Spinnwebnäherei und die Strohhutherstellung, die Bürsten- und Pinsel-, Perlmutter- und Spanfort-Verfertigung, die Stuhlflechterei, die Schokoladen- und Zuckermwaren-Industrie, Perlwarenerie, Perlfransen-Knüpferei, Lumpensortiererei und noch manche andere Beschäftigungsweige. „Vorwiegend“, so heißt es wörtlich weiter im Bericht, „werden Frauen, zum Teil auch Kinder beschäftigt; männliche Arbeiter suchen im allgemeinen in den Fabriken höher gelohnte Arbeit, finden sich aber als Heimarbeiter doch nicht selten in der Drahtwaren- und Wirtel-Industrie, der Weberei, Birkerei, Schuhwaren- und Zigarren-Industrie. Oft handelt es sich dabei um schwächliche jüngere oder um gebrechlich gewordene ältere Männer, die zu ihrer Alters- und Invalidenrente noch etwas verdienen wollten oder mußten.“ Das sieht einer Verteidigung der Heimarbeit nicht ähnlich. Es wird hier nur nicht gesagt, weshalb schwächliche Personen die leichte Arbeit nicht auch in Betriebswerkstätten sollten verrichten können.

Die Zeitschrift des Statistischen Landesamts

Ist soeben neu herausgegeben worden. Es ist das erste Heft des 60. Jahrganges. Dieses außergewöhnlich umfangreiche, natürlich schon vor dem Kriege gedruckte Heft enthält neben einer Anzahl kleinerer Aufsätze nicht weniger als neun große Arbeiten. Drei hiervon sind finanzstatistische Untersuchungen, betitelt: „Die Einkünfte aus Einkommensteuer und zur Ergänzungsherausgabe für die Jahre 1910 und 1912“, „Die Einkünfte aus Einkommensteuer für 1912 mit Unterzeichnung der Einkommensteuer nach ihren persönlichen Verhältnissen“ und „Die Finanzen der größeren und mittleren Gemeinden in den Jahren 1908, 1909 und 1910“. Die beiden erstgenannten Arbeiten bilden die regelmäßigen Fortsetzungen zu gleichartigen Veröffentlichungen für frühere Jahre, während die an dritter Stelle genannte Abhandlung über die Gemeindefinanzen auf ein Gebiet führt, das längere Zeit nicht in der Zeitschrift behandelt worden ist. Diese Arbeit gibt zunächst einen Überblick über die Geschichte der Gemeindefinanzen, zeigt dann, wie die Bearbeitung des Erhebungsmaterials erfolgt ist, und stellt darauf die Vermögens- und Schuldenverhältnisse der untersuchten Gemeinden in größter Ausführlichkeit dar. Eine für das nächste Heft in Aussicht gestellte Fortsetzung soll über die Einnahmen und Ausgaben der Gemeinden berichten. Von den übrigen Arbeiten beschäftigt sich eine mit den bestehenden Ehen auf Grund besonderer Ermittlungen bei den Volkszählungen von 1906 und 1910. Es handelt sich dabei um vier Erhebungsmomente: 1. Das Zusammenleben der Ehegatten, 2. das Alter der beiden Ehegatten, 3. das Glaubensbekenntnis der Ehegatten, 4. die konfessionelle Erziehung der Kinder in Rücksicht auf die konfessionelle Erziehung der Eltern. Diese Ausführungen sind methodologische Bemerkungen vorangestellt. Eine weitere Arbeit behandelt die Arbeitslosenverhältnisse vom 12. Oktober 1913, die eben so wie am gleichen Stichtag in den drei Vorjahren ausgeführt worden ist. Es werden hier zunächst die hauptsächlichsten Ergebnisse dieser Zählung mitgeteilt und im Anschluß daran Erörterungen über den Wert von Arbeitslosenverhältnissen und die Möglichkeit, diese Zählungen methodologisch zu vervollkommen, angestellt. Zwei weitere Arbeiten beschäftigen sich mit der Wohnungsfrage. Davon bildet die eine den Abschluß des im vorigen Heft der Zeitschrift erschienenen Berichtes über die Wohnungszählung vom 1. Dezember 1910, während in der anderen das Verhältnis zwischen Einkommen und Miete auf Grund der mit der Wohnungszählung zum Teil verbundenen getrennten Feststellungen über das Einkommen der Wohnungsinhaber untersucht wird. Die letzten beiden Arbeiten schließlich berichten über die Ergebnisse der Volkszählungen vom 2. Dezember 1912 und 1. Dezember 1913 sowie über die Ostbaumaumzählung vom Jahre 1913.

Die Allgemeine Knappschafts-Pensionskasse

hat soeben ihren Geschäftsbericht auf das Jahr 1913 herausgegeben. Danach zählte die Kasse am Schlusse des Berichtsjahres 32 748 aktive Mitglieder, von denen waren 32 459 bei der knappschaftlichen Abteilung und 28 106 bei der reichsversicherungs-Abteilung versichert; außerdem waren 496 frühere Mitglieder vorhanden, die sich ihre Anwartschaft auf die knappschaftlichen Rentenleistungen durch Zahlung der Anwartschaftsgebühr erworben hatten. Die Gesamtzahl der Anwartschaften betrug 67 000, die der Witwen 64 223, die der Waisen 21 990. In diesen Zahlen sind die reichsversicherungs-Rentenempfänger mit enthalten. Die Zahl der Bergmannswaisen ist seit einer Reihe von Jahren beständig zurückgegangen, während im übrigen die Zahl der Pensions- und Rentenempfänger gestiegen ist. An Versicherte und deren Hinterbliebene sind nach Abzug der wiedererstatteten Beiträge gezahlt worden

von der knappschaftlichen Abteilung 1 986 588,20 M., von der reichsversicherungs-Abteilung 1 055 094,58 M., die Gesamtleistung der Kasse betrug also im Berichtsjahre 3 042 682,78 M. (gegen 2 960 508,27 M. im Vorjahre). Dieser Betrag ist beständig gestiegen; im Jahre 1902 wurden zum ersten Male mehr als 2 Millionen ausgezahlt. Das Gesamtvermögen betrug am Jahreschlusse 38 640 090,40 M., hiervon entfielen auf die knappschaftliche Abteilung 28 798 519,82 M. und auf die reichsversicherungs-Abteilung 4 841 470,58 M. (Gesamtvermögen 453 800,06 M., Sondervermögen 4 390 786,52 M.).

Das Getreide nicht zurückhalten.

Um eine Uebersicht zu gewinnen, wie groß die Nahrungsmittelvorräte im Reiche sind, ist eine amtliche Aufnahme der vorhandenen Getreidemengen angeordnet worden. Manche Landwirte scheinen der Ansicht zu sein, daß sie die von ihnen angedehnten Getreidevorräte ohne behördliche Erlaubnis nicht vermindern dürfen. In der Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Zittau brachte Gemeindevorstand Albert Seiffenauer dies zur Sprache mit dem Wunsche, daß die Amtshauptmannschaft dieser irrigen Meinung durch eine Bekanntmachung entgegenzutreten möchte. Amtshauptmann v. Wagnow erklärte, daß die Aufnahme der vorhandenen Bestände nur den Zweck hatte, eine Uebersicht darüber zu gewinnen, wie lange Deutschland mit den vorhandenen Getreidemengen seinen Bedarf zu decken vermöge. Jeder Landwirt könne ohne weiteres und ohne die Behörde zu befragen, soviel Getreide verkaufen, als er entbehren könne.

Leipzig. Die auch hier durch den Krieg furchtbar gesteigerte Arbeitslosigkeit hat den Rat nunmehr veranlaßt, den Stadtverordneten eine Vorlage über die Unterstützung der Arbeitslosen zugehen zu lassen. Danach soll Unterstützung gewährt werden an solche Personen, die seit dem 1. April d. J. in Leipzig wohnen und bisher keine Armenunterstützung erhalten haben. Die Bewerber um die Arbeitslosenunterstützung müssen seit 14 Tagen arbeitslos sein und dürfen nicht schon vor dem 1. Juli arbeitslos gewesen sein. Alleinlebende Arbeitslose sollen 5,00 M. wöchentlich, Familienoberhäupter sollen 5 M., für ihre Ehefrauen 3,50 M. und für jedes Kind 2 M. erhalten. Im ganzen soll eine Familie keinesfalls mehr als 16 M. erhalten. Die Arbeitslosenunterstützung soll nicht in jedem Falle von Beschäftigungslosigkeit gewährt werden, sondern nur dann, wenn Bedürftigkeit vorhanden ist.

Zwickau. Die Eisenwerk-Gesellschaft Maximilianshütte hat für ihre sämtlichen Werke die Summe von 50 000 M. für das rote Kreuz und für sonstige Hilfsleistungen während des Krieges bereitgestellt, wovon auf das König-Albert-Werk in Zwickau zunächst 2000 M. entfallen. Von dieser Summe sollen 1500 M. den Familien der zum Seeredienst einberufenen Arbeiter des Werks zugute kommen, der Rest aber allgemeinen Unterstützungszwecken zufließen. Außerdem erhalten die Familien, deren Ernährer im Felde steht, vom Werk monatlich eine Unterstützung in Höhe von zwei Dritteln der Beiträge, die das Reich gewährt, und von den in den Arbeiterhäusern wohnenden Familien wird Miete nicht gefordert.

Rittweida. Zum Bau der elektrischen Bahn Rittweida-Burgstädt-Simbach wurde den Stadtverordneten mitgeteilt, daß nunmehr alle erforderlichen Verträge abgeschlossen sind und nach erfolgter staatlicher Genehmigung dem Baubeginn nichts im Wege steht. Die Bauarbeiten werden aber voraussichtlich erst nach Beendigung des Krieges in Angriff genommen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Zwei 12jährige Jungen aus Rauschwitz bei Plauen spielten am Donnerstag Abend mit einem Terzerol. Dieses entlief sich plötzlich und die Schrotpatrone traf den beim Spielen beteiligten Sohn des Gutsbesitzers Freitag so unglücklich in die Brust, daß er in einer halben Stunde tot war. Auf dem Gute des Gutsbesitzers Freitag in Rauschwitz sämtliche Gebäude, Wohnhaus, Stallungen und Scheune, mit vielen Erntevorräten nieder. — Der Silzreichtum der ergebirgischen Wälder läßt in diesem Jahre viel zu wünschen übrig. Infolge der Trockenheit im August und September konnten sich keine Fäule entwickeln und durch die geringen Niederschläge der letzten Wochen konnte das Veräulnis nicht mehr eingeholt werden. Außer einigen Stämmen sind in den Wäldern fast gar keine Schwämme zu finden und auch der Champignon, der in der letzten Zeit hier vielfach gefunden wurde, ist diesmal nirgends zu sehen.

Dresdner Soldatenbriefe.

Der Dresdner Volkszeitung zur Verfügung gestellt. Von der Maas schreibt ein Dresdner Landwehrmann:

..... 16. September 1914.

Lieber Freund!

Daß Du arbeitslos bist, ist sehr bedauerlich, Du wirst aber nicht der einzige sein. Jedenfalls hast Du es noch bedeutend besser als die Einwohner dieses unglücklichen Landes, wo der Krieg tobt. Ich bin nun schon durch mindestens 20 Ortschaften gekommen, wo kein Stein auf dem andern geblieben ist. Und ist einmal ein Haus verschont geblieben, so ist es durch die Einquartierung dermaßen zugerichtet worden, daß es mindestens einer durchgreifenden Reparatur bedarf.

Du kannst Dir keinen Begriff machen, was das für ein Anblick ist, wenn man nachts durch die brennenden Dörfer marschiert, wie es uns beschieden war. Die Einwohner alle erschlagen und das Vieh verlassen auf der Weide. Und dann die vielen Kleider an den Straßen und auf den Feldern. Der Geruch ist manchmal kaum zum Aushalten. Wir mußten einmal Kadaver begraben, das war eine schreckliche Arbeit. Uebrigens der Krieg ist nichts für gatte Kerben. Wie so ein Land verwüstet wird durch das viele Fahren mit Wagen und Geschützen, wie die Straßen ruiniert, wie die Ernte, die noch auf dem Felde steht, verfault; das kann in manchem Jahre nicht wieder gut gemacht werden. Der Viehstand wird vollständig dezimiert, denn was frei herumläuft, wird für die Truppen geschlachtet. Da wird nicht gefragt, ob jung oder alt: Schweine, Kinder und Säuglinge und die Hühner sind schon bald alle in den Kochtopf gewandert. Das Obst wird halbreif von den Bäumen genommen und der Weizen und Hafer, der noch unausgedroschen in den Scheunen liegt, wird als Schlaffstroh für Menschen und Pferde genommen. Der Schaden ist unermesslich. Ich denke, Frankreich wird auf ewige Zeiten genug haben an diesem Kriege. Und auch bei uns wird wohl für einige Zeit Ruhe werden.

Kannst Du mir die Adressen von A. und B. verschaffen? Meine Brüder sind auch alle beide eingezogen; der eine in Wilhelmshaven der andere in Graudenz.

Teile mir auch bitte einige Neuigkeiten aus Dresden mit und besuche bitte öfters meine Familie! Ich habe von meiner Frau schon seit drei Wochen keine Nachricht mehr. Die Briefe brauchen immer 14 Tage, ehe sie in unsere Hände gelangen. Das kommt daher, weil wir alle Tage unsere Standorte wechseln und die Post-

schaffen immer wieder wo anders hin dirigiert werden müssen. Ich möchte gern ein paar Nachrichten über den Krieg haben und über die allgemeine Weltlage, denn wir erfahren hier gar nichts. Wir sind von der Welt abgeschnitten. Es gehen soviel Gerüchte um, die man nicht kontrollieren kann, daß man überhaupt den Glauben an die Menschheit verliert.

Wir haben jetzt nach einer Periode schönen Wetters sehr schlechtes Wetter, wie im April; fünf Minuten Sonne und einige Stunden Regen. Wie die Straßen aussehen, kannst Du Dir denken. Das ist ein Schlammbad, das man bald brin werden liebt. Die Kleider werden kaum noch trocken. Das kann wieder eine schöne Grundlage für Rheumatismus geben. Es gibt ja auch manchmal Späß bei der ganzen Geschichte, wie das ja nicht anders sein kann, wo so viele Kameraden zusammen sind. Es wäre auch nicht schön, wenn man immer Krämpfe blasen müßte. Wir genießen auch manche Delikatesse, die wir uns ja ganz nicht oft leisten können. Zum Beispiel haben wir in den letzten Tagen mehrere Wienerische ausgenommen, und den Honig uns gut schmecken lassen. Das war mal was Feines. Gestern hatten wir sieben Hühner geschlachtet und mit eingelegtem Erbsen gefüllt. Das war auch kein schlechtes Essen. Gestern ist auch ein Schwein geschlachtet worden, das wird heute gegessen. Wenn wir Fleisch haben, kriegen wir immer eine schöne Portion; aber es sind auch Zeiten gewesen, wo wir vier Tage gar nichts zu essen hatten und die Mägen vom Felde essen mußten, nur nur den Hunger einigermaßen zu stillen, und das Wasser, das wir in der Zeit getrunken haben, müßte ich Dir zu Hause nicht einmal zum Hände waschen nehmen. Aber Hunger tut weh, und Durst ist das schlimmste, was Du Dir denken kannst.

Wir sind jetzt zur Erholung etwas zurückgezogen worden, dafür sind frische Truppen an die Front geschickt worden. Es dreht sich jetzt hauptsächlich um die Festung Verdun. Wenn die erst genommen ist, und das kann bald geschehen, dann wird der Krieg nicht mehr lange dauern; denn auf dem freien Felde können uns die Franzosen nicht widerstehen. Ich habe auch einmal einen Transport Gefangene zu begleiten; sie sehen sehr mitgenommen aus und verhungert waren sie demnach, daß sie das Obst vom Wirtshaus aufessen und die Brotkrumen, die ihnen mittelbeige Kameraden gaben, nur so verschlangen. Die Kubrisierung der französischen Soldaten ist nicht so praktisch wie die unsere. Allerdings haben sie nicht so schwer zu tragen wie wir, aber wenn wir in ein Quartier kommen, können wir uns umkleiden, was die Franzosen nicht können. Wenn die einmal nach sind, so sind sie nach und können schwer wieder trocken werden. Darum denke ich, wird die schlechte Witterung sehr viel

beizugehen zur baldigen Beendigung des Feldzugs, worauf wir all sehnlichst warten. Ich bin ziemlich abgemagert wie alle Kameraden. Der Bart bedeckt das ganze Gesicht, daß man kaum noch die Augen sehen kann. ... Hoffentlich hat sich bei Euch die Geschäftslage in der Zeit wieder etwas gebessert, daß Du bald wieder Arbeit bekommst. Schreibe mir bald wieder und sei herzlich gegrüßt von Deinem Freund und Schriftgenossen

Im Schrapnellfeuer.

Aus einem Feldbriefe, der uns zur Verfügung gestellt wurde.

Siehe Du glaubst gar nicht, wie ich mich freue, wenn Post bestellt wird und es ist etwas für mich dabei. Wir haben ein furchtbares Geschick bei Metzel gehabt. Von unserer Kompanie sind ungefähr 70 Mann vertrundet und 15 Mann tot. Wir lagen auf einem Hügel vor dem Dorfe Verdancourt. Zunächst lag nur unsere Kompanie dort. Also nur eine Kompanie gegen ungefähr vier französische Regimenter. Davon waren zwei Regimenter Turkos und Juaben. Dann kam noch die 11. und die 12. Kompanie von uns. Der Hügel, auf dem wir lagen, wurde von der französischen Artillerie aufs heftigste beschossen, namentlich der rechte Hügel von uns wurde so stark beschossen, daß dort wohl keiner am Leben geblieben sein dürfte. Ich bin wie durch ein Wunder davon gekommen. Die Kameraden, die rechts und links von mir lagen, sind teils von französischen Granaten zerrissen, teils durch Gewehrgeschosse getötet. Einem, der direkt neben mir lag, ritz eine Granate das halbe Bein glatt ab. Das Stück Bein, welches im Stiefel steckte, lag meterweit davon. Ein Stück derselben Granate lag über mich weg und geschmetterte einem Kameraden, welcher halbreif hinter mich lag, den Kopf. Es war schauerlich, wie die Granaten einschlugen, die Schrapnelle in der Luft krepierten und die Infanteriegeschosse um die Ohren pfliffen. Wir hatten dann 15 Mann hoch das Dorf gefüllt, welches noch von Turkos besetzt war. Das schlimmste bei der Schlacht war, daß wir am Anfang gar keine und zuletzt nur sechs Geschosse hatten. Von diesen sechs Geschossen wurden zwei, während sie aufzählten, von der französischen Artillerie zerschossen. Von unserer Kompanie war noch kein Geschütz ein einziger Offizier mehr da, der Hauptmann schwer verwundet, die Leutnants tot. Die Franzosen haben aber viel mehr Verluste als wir. Sie lagen tiefer und haufenweise im Dorfe. Davor habe ich jetzt keine Zeit mehr zu schreiben, . . .

Stadt-Chronik.

Der Krieg und die Gemeinderäte.

Infolge des Krieges ist in verschiedenen Gemeinderäten die Beschäftigungsfähigkeit gefährdet, weil eine große Anzahl von Gemeinderatsmitgliedern eingezogen ist. Die Eingezogenen bleiben natürlich weiter Gemeinderatsmitglieder. Die einfachste Form wäre, daß man durch ordnungsgemäße Beschlüsse, deren Bestätigung durch das Ministerium des Innern in Aussicht gestellt worden war, eine neue Ziffer festsetzt, die ausreicht, um den Gemeinderatsbeschlüssen Gültigkeit zu verleihen.

Dieser Weg hat z. B. die Gemeinde Dölzchen beschritten. Hier ist beschlossen worden, daß für die Dauer des Krieges bis zur Demobilisierung die Anwesenheit von drei Vierteln der nicht einberufenen Gemeinderatsmitglieder zu einem gültigen Beschluß des Gemeinderats erforderlich ist. Winkeltens aber müssen acht Gemeinderatsmitglieder anwesend sein. Einen gleichen Beschluß hat der Gemeinderat zu Niederhäslich gefaßt, der jetzt 15 Mitglieder zählt. Diese Beschlüsse stehen jedoch den Vorschriften in § 53 der Landgemeindeordnung entgegen, so daß eine Ausnahmebewilligung durch das Ministerium notwendig ist.

Auch die Gemeinde Deuben hat sich auf diese Weise helfen müssen, nur daß hier, entsprechend der größeren Anzahl der Gemeinderatsmitglieder, mindestens zehn Ausschussspersonen zugegen sein müssen. Außerdem ist der Beschluß gefaßt worden, die Gemeinderats-Ergänzungswahlen, die an sich Ende 1914 hätten stattfinden sollen, um ein Jahr hinauszuschieben. Die Ende dieses Jahres auscheidenden Gemeinderatsmitglieder sollen bis Ende 1915 im Amte verbleiben. Die gleiche Bestimmung findet auf die Erzyamänner Anwendung. In Deuben hätten mit Ablauf des Jahres 1914 sieben Gemeinderatsmitglieder auszuscheiden, von denen jedoch drei im Felde stehen. Da gerade die Gemeinde Deuben vor sehr wichtigen Beschlüssen steht, wäre es eine Ungerechtigkeits, die im Felde stehenden stammverwandten Gemeinderatsmitglieder auszuschließen. Das Ministerium hat indessen erklärt, daß die Verschiebung der Wahlen nicht durch einfache Ausnahmebewilligung von den Vorschriften der Landgemeindeordnung erfolgen kann, sondern nur durch ordnungsgemäße Bestimmungen, da sie sich als einen wichtigen Eingriff in die Organisation insofern darstellt, als durch die Verschiebung der Wahlen den wahlberechtigten Personen der Gemeinde zweifellos ihr Wahlrecht verliert wird. Auf der anderen Seite könnte aber das Ergebnis der Wahlen infolge der großen Zahl der im Felde stehenden stammverwandten — in Deuben sind bisher etwa 800 Personen einberufen, von denen zwei Drittel bis drei Viertel wahlberechtigt sind — ein verändertes Bild von der wirklichen Stimmung der Wählerchaft, besonders in einzelnen Klassen, gehen. Das Ministerium erklärt daher, daß eine Verschiebung der Wahlen im Wege der Nachsichtserteilung nicht erfolgen kann, regt dagegen die Frage an, ob es nicht zweckmäßig wäre, eine allgemeine Verordnung für das ganze Land zu erlassen, die dem Beschlüsse der Gemeinde Deuben entspricht. Eine solche allgemeine Verordnung würde bestimmen, daß die ganze Erneuerung des Gemeinderats um ein Jahr hinausgeschoben ist, also nicht nur für das Drittel der Gemeinderatsmitglieder, die satzungsgemäß 1914 auszuscheiden hätten, da sonst 1915 eine Zweidrittelerneuerung stattfinden müßte. Der Gemeinderat eines jeden Ortes soll jedoch beschließen können, daß die Verschiebung der Wahlen unterbleiben kann. Der Beschluß würde dann aber der Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde bedürfen.

Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Dresden-A. beschloß, beim Ministerium den Erlaß einer derartigen allgemeinen Verordnung zu befrworten. Es wurde deshalb beschlossen, die Entschließung über den Beschluß der Gemeinde Deuben wegen der Hinausschiebung der Gemeinderats-Ergänzungswahlen auszusuchen und zunächst die endgültige Stellungnahme des Ministeriums abzuwarten. Der gleiche Beschluß wurde gefaßt hinsichtlich der Gemeinde Priesnitz, die wie Deuben verfahren wollte. Der Bezirksausschuß vertrat jedoch den Standpunkt, daß es zu weit führen würde, wenn man auch die Wahlen von Gemeindevorständen und Gemeindevorständen hinausschieben wollte. Die Beschlüsse von Dölzchen, Deuben und Niederhäslich bezüglich der Beschäftigungsfähigkeit des Gemeinderats bei geringerer Anwesenheit von Ausschussspersonen wurden genehmigt.

Soldatenpakete in Masse.

Die Bekanntmachung der Militärbehörde, daß nächsten Montag von Dresden ein Eisenbahnzug abgeht zu dem besonderen Zwecke, Pakete an die im Felde stehenden Soldaten zu befördern, hat einen außerordentlichen Erfolg gehabt. Zugleich aber auch starke Unannehmlichkeiten für die Personen, meist Frauen, die solche Pakete aufgeben. Es hat sich herausgestellt, daß die Einrichtung zur Abnahme der Pakete ganz unzulänglich ist. Sie werden nämlich nur an einer einzigen Kufe des Neustädter Güterbahnhofes entgegengenommen. Die Folge davon war, daß sich die Frauen massenhaft anammelten, viele Stunden lang warten mußten, außerdem entstand ein arges Gedränge. So teilt uns eine dieser Frauen mit, daß sie am Freitag von nachmittags von 1 bis 6 Uhr, also fünf Stunden, warten mußte, ehe sie ihr Paket los wurde. Man kam sich denken, daß dieser Zustand liebhaften Unwillen auslöste. Um so mehr, als über Mittag zwei Stunden geschlossen wurde und die Wartenden auch noch während dieser Zeit warten mußten. Das Gedränge wurde schließlich so stark und ernst, daß Militärposten zur Aufrechterhaltung der Ordnung eingriffen.

Der Vorgang zeigt jedenfalls, daß die Beförderung solcher Pakete, die zu Laufenden aufgegeben worden sind, einem sehr dringenden Bedürfnis entspricht. Ebenso dringend ist aber zu wünschen, daß die Liebesdienste, die sich bei der Paket-Aufnahme herausstellten, beseitigt werden. Daß der Andrang stark werden würde, war vorauszusetzen.

Herbst im Zoologischen Garten.

Nicht nur wir Menschen, auch die Tiere sehen unter dem Einfluß der Naturstimmungen. Wer in diesen Tagen einmal unsern Zoologischen Garten besucht, kann in dieser Beziehung manche Erfahrung machen. Die Natur zeigt sich von den verschiedensten Seiten. Sie zieht alle Register. Eben noch ist die Luft rein und klar und im prächtigen Himmelsblau zeigt sich der Himmel. Da pfeift laulend der Sturm durch die Baumkronen und zwingt sie, den aufsteigenden Wolken elegante Verdeckungen zu machen. Die gelben und braunen Blätter rieseln in Scharen zu Erde nieder. Das große Sterben ist da. Aber es ist ein belleres, fröhliches Sterben. Die Sonne scheint mitten hinein und im

lustigen Wirbeltang jagen sich die dünnen Blätter. Ueber den Baumkronen ziehen Scharen von Vögeln, die gemeinsam die große Meile nach dem Süden antreten wollen.

Was einem einzelnen schmerzlich wäre, wird durch die Anteilnahme von vielen ein freudiges Erlebnis. — In weitem Raume steht vereinsamt ein einzelnes Kienkiefer. Traurig läßt es, ohne das Futter zu verfahren, den Kopf in die Stämme hängen. Wo sind die Genossen, die mit ihm das gleiche Los trugen? — Aber nebenan laufen in ihrem Käfig die Affen, Schakale und Fische unruhig hin und her. Witternd stecken sie die Nase in die Luft und spähen scharfsäugig in die Weite. Die Zeit der Abenden Raubzüge ihrer Väter rührt in ihrem Blute. Man sieht es ihnen an, daß sie eine unternehmungsvolle Freiheit der fatten Gefangenschaft vorziehen würden. Mit dem kühleren Wetter wächst wiederum die Lust, die angeborenen Triebe und Kräfte zu betätigen.

Anderst geht es den jungen Rehen. Sie haben sich vor dem aufziehenden Winter in die Schutzburde zurückgezogen und mit großen fragenden Augen blicken sie heraus. Sie haben noch wenig Abmang von der Raubheimgast dieser Welt. Auf der Stielvogelwiese hat der Marabu wie ein alter Junge die den Kopf tief zwischen die Schultern gezogen, und in seinen Urberzieher gefällt philosophiert er über das baldige Ende der Welt; die aristokratische Sippe der Flamingos steht stolz und gelangweilt im Sumpfe. Nur die Störche machen noch fortgesetzt Bemühungen, den trüster werdenden Verhältnissen zu entfliehen. Aber es geht ihnen wie manchen Menschen — die Flügel sind zu stark gestutzt. Die großen und kleinen Raubvögel, die Geier, Adler, Falken, Habichte und dergl., haben sich bereits mit der Unmöglichkeit, die Freiheit wieder zu gewinnen, abgefunden. Sie hocken wie aus Stein gemauert in ihren Nischen und blicken verächtlich herab.

Die Wirkung der kühleren Tage ist recht gut im Affenpark zu beobachten. Hier sitzen die amüsierten Tiere in dichten Gruppen beisammen, sich einer an dem andern wärmend. Aller Augen sind dabei auf die einzelnen Gefährten gerichtet, die durch die gemäßigten Temperaturen ihren Körper warm erhalten. In intimen familiären Szenen sind solche Tage wie geschaffen. Ein zärtliches Elternpaar drückt sein Kleines mit großer Kraft an sich heran. Dort läßt sich ein alter behäbiger Onkel von einem kleinen Gefährten gutmütig am Varte reifen. Inmitten dieses Treibens thronen auf einigem Sitze in gleichmäßiger Ruhe gleich einem Urahn und Patriarchen der Gesellschaft der große, von allen gefürchtete Bavian. Mit den Augen, die von Zeit zu Zeit im Käfig hin und her wandern, scheint er das ganze Treiben zu beherrschen.

Ein farbenprächtiges Bild bietet sich dem Auge am Ententeich. Zahlreiche Erpel haben hier ein äußerst malerisches Gewand angelegt und schieben stolz im Wasser hin und her. Auf der Insel im Teiche steigern das bunte Bild noch die beiden Pandas oder Riesenbären. Von besonderem Interesse in diesen Tagen ist auch das Weibchen all der jungen Erpelklinge zu beobachten. Neben vielen anderen sei besonders auf den schon gezeigten am 29. Juli geborenen jungen Tapir hingewiesen, dessen vorhinflutliche Eltern sich ansehend wenig um das Wohlergehen ihres „Einigen“ bekümmern. Auch „Wanda“, die stolze Köchin-Mutter mit ihren vier Spätlingen, sei nicht vergessen. Wehe, wer diese nur schiel ansehen wollte. An Beweglichkeit und Lustigkeit weitläufiger die jungen Pumas nebenan mit ihnen, deren wertvolle Sprüngeübungen freilich wenig Aussicht auf entsprechende Verwertung im späteren Leben haben. Der Glanz des Raubtierhauses ist — auch der zirkelmäßigen Färbung nach — der Phänixhund, der mit seinen grotesken Sprüngen äußerst komisch wirkt. — Im Aquarium des Gartens sehen wir zum erstenmal aus Kamerun eingeführte Fische. Es ist dies eine Anzahl kleiner Frassen, die uns wohl vor einem allzu großen Begriff von dem Fischreichtum des Landes bewahren sollen. Weiter sind zu dem schönen Bestand des Aquariums in letzter Zeit noch gekommen ein paar prächtige Exemplare des schwarzen, weiß punktierten Mönchfisches, einige Jahndraffen, die durch ihre überaus sinnen Bewegungen auffallen, und ein Teleskopfisch. Im großen Bassin ist gegenwärtig eine Anzahl großer Goldfarpfen und Grünfliegen zu sehen.

So bietet auch in dieser Zeit der Zoologische Garten reichlich Unterhaltung und Belehrung. Nur darf man nicht allzu hastig von einer Tiergruppe zur anderen eilen. Der Erholung und Erhebung aus der Natur gewinnen wir, muß sich liebevoll und aufmerksam in sie verlierten. Dem stillen Beobachter wird sich ihr ganzer Reiz erschließen.

Ueberflüssige Lazarette?

Die Amtshauptmannschaft Dresden-A. hatte nicht nur die Bezirksanstalt Saalhausen, sondern auch verschiedene andere Anstalten in ihrem Bezirke dem Roten Kreuz zur Aufnahme Verwundeter zur Verfügung gestellt. Insgesamt kommen 600 Betten in Betracht. Die bisherigen Anstalten jener Anstalten hatten anderweit untergebracht werden müssen. Wie man der Amtshauptmannschaft in der letzten Bezirksausschußsitzung mitteilt, ist vom Landesausschuß des Roten Kreuzes ein Schreiben eingegangen des Inhalts, daß die Belegung der Bezirksanstalten nicht möglich ist, und zwar aus finanziellen Gründen. Auf die jetzt nicht berücksichtigten Angebote soll eventuell später zurückgekommen werden. Der Bezirksausschuß war der Überzeugung, daß sich die Verhältnisse bald als stärker erweisen werden als die finanziellen Bedenken des Roten Kreuzes.

Aus den Bezirksausschüssen.

Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Dresden-A. hielt am Freitag eine öffentliche Sitzung ab. Von den auf der Tagesordnung stehenden Beratungsgegenständen wurden u. a. genehmigt bezw. befrwortet das Ortsgeleit über Anbringung und Verrückung von Restametzellen in der Gemeinde Remniz (bedingungsweise), mehrere Grundstücksgerleberungen in Lorna, Gittersee und Kleinnaundorf, das Pensionsstatut für die Beamten der Gemeinde Remniz und ein Nachtrag zum Ortsstatut der Gemeinde Priesnitz über die Aufbestandsunterstützung der Gebammen. Für ein krankes Mädchen aus Niedergorbitz wurde aus Bezirksmitteln ein Verpflegungsbeitrag bewilligt. Die Rechnung des Gemeindeverbandes für Tuberkulose-Fürsorge im Blauen Grund auf das Jahr 1913 (Einnahmen 18231 M., Ausgaben 4531 M., Vermögensbestand 4163 M.) wurde richtig gelurhen. — In der geheimen Sitzung kamen mehrere Schank- und Konzessionsgesuche zur Friedigung. Genehmigt wurden die Gesuche Haberfelders in Gittersee, Piehich in Deuben für das Restaurant Fiedler in Gainsberg. Abgelehnt wurden die Gesuche des Gahpfs-

besitzers Lustlich in Cofsebaude und des Kaufmanns Gersten in Leutenitz. Außerdem wurden noch einige Refurte in Gemeindefestenerfachen erledigt.

Unentgeltliche Schreibhilfe. Vom Schreibmaschinen- und Vertriebsbüreau Victoriastraße 6 wird uns mitgeteilt, daß dort allen des Schreibens Untundigen bei Verfertigung von Postfachen, Anfertigung von Briefen usw. unentgeltlich geholfen wird.

Großhandelspreise für Stroh und Heu am 24. September 1914 (mitgeteilt vom städtischen Statistischen Amte). Preise ab Bahnhof: Roggenstroh, Flegelbruch (50 Kilogramm) 2,10—2,30 M., Roggenstroh, Breidbruch (50 Kilogramm) 1,80 bis 1,70 M., Weizenheu in Bündeln (50 Kilogramm) 3,10 bis 3,50 M., Weizenheu, lose (50 Kilogramm) 2,80—3,20 M.

Aus der Umgebung.

Potschappel. Die Lehrer der Volksschule geben von ihrem Gehalt freiwillig zehn Prozent an den Hilfsauschuß ab, und auch die Gemeindebeamten zahlen einen ansehnlichen Prozentsatz. Die Postbeamten geben — von einigen löblichen Ausnahmen abgesehen — nur ein Prozent ab, und die Eisenbahnbeamten haben in ihrer Mehrzahl bisher nichts gegeben. Es wäre zu wünschen, daß sich die Post- und Eisenbahnbeamten an den Angestellten der Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei ein Beispiel nehmen würden.

Ober-orditz. Der Gemeinderat bestand bisher außer Vorstand und Gemeindevorstand aus 12 Ausschussspersonen, nämlich 4 Gutsbesitzern, 4 Hausbesitzern, 1 Gärtner aus dem Ortsteil Weidental und 3 Unausfäufigen. Vor kurzem ist nun ein 4. Nachtrag zum Ortsgeleit aufgestellt worden, wonach künftig der Ortsteil Weidental einen Vertreter zu entsenden hat, der aber nicht Gärtner sein muß, sondern auch einem anderen Berufe angehören kann. Auch sollen künftig die Erzyamänner gleich bei den Gemeinderatswahlen mitgewählt werden, während bisher die Kandidaten als Erzyamänner galten, die hinter den Gewählten die meisten Stimmen erhalten hatten. Diese Klasseneinteilung entspricht nicht ganz den Grundfächen der Landgemeindevorordnung, die befamntlich auf dem Grundbesitz und der Steuerleistung aufgebaut sind. Der Bezirksausschuß beschloß deshalb, den Nachtrag mit der Maßgabe zu genehmigen, daß dem Gemeinderat 5 Hausbesitzer anzugehören haben, davon einer aus dem Ortsteil Weidental.

Kaib. Der Bezirksausschuß beschloß, einem Antrage der Gemeinde entsprechend, die Fahrgehmwindigkeit für Automobile auf der Staatsstraße zwischen Causseebau und Gahst auf 15 Kilometer herabzusetzen. Maßgebend hierfür war, daß die Straße auf jener Strecke ziemlich schmal ist, einen scharfen Bogen macht und sehr lebhaft befahren wird. Die Gegen-eingabe des Automobilklubs hatte keinen Erfolg.

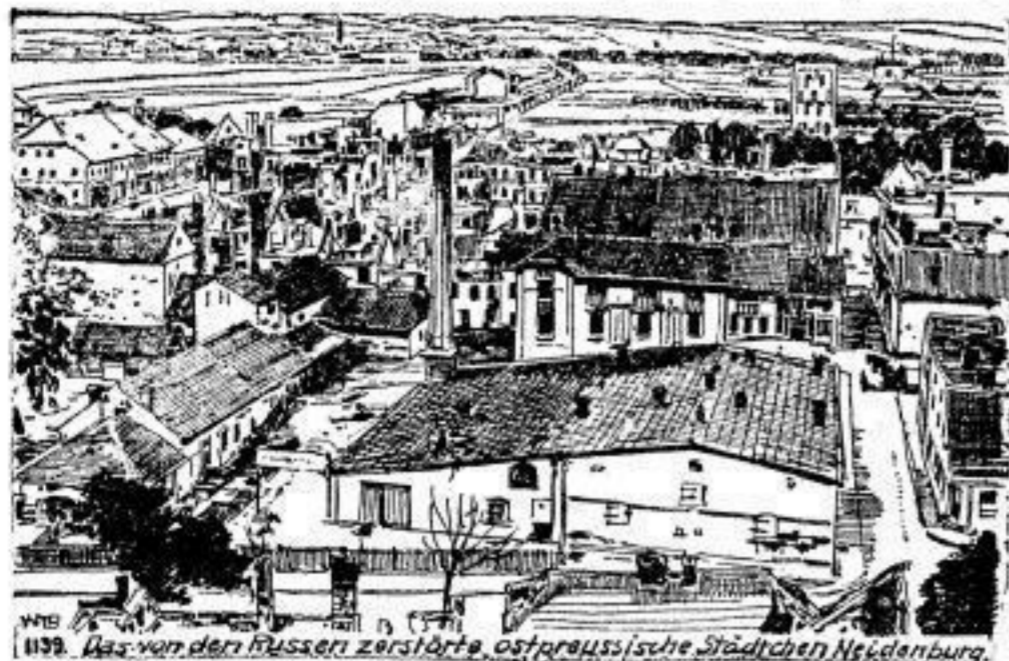
Dobritz. Alle arbeitslosen Einwohner, die Arbeit am Strahnenbau annehmen wollen, können sich Montag den 28. September, früh, beim Schachtmeister an der Lodwiger Straße melden.

Bezirk Rabenau. Unseren Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß das Mitglied Paul Schumann verstorben ist. Die Bestattung findet am Sonntag den 27. September, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Friedhofes aus statt. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet. Die Bezirksverwaltung.

Madeberg. (Stadtverordnetenversammlung). Um der Arbeitslosigkeit zu steuern und etwas Arbeitsgelegenheit zu schaffen, will die Stadt verschiedene Arbeiten ausführen lassen. Man hat nunmehr die Umpflasterung des Realgymnasiums geplant. Hierzu werden 1000 M. gefordert. Stadtv. Köckerly berichtet, daß schon verschiedene Arbeiten ausgeführt werden in der Fabrik-, Tal- und Steinstraße. Bei der Erweiterung des Friedhofes werden 30 Mann beschäftigt. Die Arbeiten am Realgymnasium sollen circa drei Wochen dauern. Nach einigen Ausführungen der Stadtverordneten Braune und Köckerly wurden die Stimmen bewilligt. Weitere 1000 M. für Demachung des Wasserwerkes und einige Notstandsarbeiten werden aus den Mitteln des Wasserwerkes nach einem Bericht des Stadtv. Vielach bewilligt. Nach Unterfertigung der Protokolle hat die Stadt eine bleibende Verbindlichkeit zu übernehmen. Nach Bericht des Stadtv. Braune besteht diese in der Reinhaltung der Fußbahnen und der unentgeltlichen Aufnahme von Wässern in die Schleufe der Stadt. Damit erklären sich die Stadtverordneten einverstanden. Es liegen noch die Bauvorschriften zum Teilbebauungsplan für die Friedhofstraße und Umgebung und die Steinstraße und Umgebung vor. Aus den Bauvorschriften ist zu ersehen, daß man an beiden Stellen die offene Bauweise durchzuführen will. Den Bauvorschriften wird zugestimmt. Hierauf geheime Sitzung.

Ottendorf-Ottlitz. Auch in den größeren, mit Industrie durchlegten Landgemeinden harret während der Dauer des Krieges, an den Hilfsauschüssen ein großes Stück Arbeit. Sie haben jetzt schon und in Zukunft noch viel mehr, alle Hände voll zu tun. So sind in Ottendorf-Ottlitz die heute weit über 100 Familien, deren Ernährer im Felde stehen, zu unterstützen. Aber auch jene, die nicht im Felde stehen, aber infolge des Krieges unter langer Arbeitslosigkeit zu leiden haben, bedürfen dringend der Hilfe. Von diesem Grundfah geht, hat der Hilfsauschuß in seiner letzten Sitzung nachstehendes beschlossen: Vom 1. Oktober an tritt folgende arbeitslosenunterstützung für die Gemeinden Ottendorf, Mariborf, Groß-Ottlitz und Klein-Ottlitz in Kraft: Arbeitslosenunterstützung erhalten alle infolge des Krieges arbeitslos gewordenen Einwohner, bei denen die Bedürftigkeit vorliegt. — Einwohner, die infolge des Krieges am 1. Oktober eine ununterbrochene Arbeitslosigkeit von sechs Wochen nachweisen können, sind sofort bezugsberechtigt. Den Nachweis haben die Betroffenen selbst zu erbringen. Bei gewerkschaftlich organisierten Arbeitern genügt die Arbeitslosen-Kontrollkarte der Gewerkschaft, bei den übrigen die Invalidenkarte und die letzte Arbeitsbescheinigung. — Einwohner, die nach dem 1. Oktober arbeitslos werden und ein Einkommen bis zu 1200 M. verdienen, haben eine Karenzzeit von drei Wochen durchzumachen, ehe sie bezugsberechtigt sind. Solche, die ein Einkommen von über 1200 M. verdienen, haben eine Karenzzeit von 6 Wochen durchzumachen, ehe sie bezugsberechtigt sind. Alle vor dem 1. Oktober fallenden Arbeitslosen-Tage werden voll angerechnet. — Der Antrag auf Unterstützung ist beim Gemeindevorstand zu stellen. Arbeitslosen-Unterstützung darf nicht als Armenunterstützung betrachtet werden. — Die Arbeitslosen haben sich pro Woche dreimal zu melden, und zwar die gewerkschaftlich organisierten in der Weibsstelle ihrer Gewerkschaft, die übrigen beim Gemeindevorstand. — Die Arbeitslosen-Unterstützung wird gezahlt a) für verheiratete Familienhäupter pro Woche 6.— M., für jedes Kind unter 15 Jahren pro Woche 1,40 M.; b) für ledige, die für Eltern zu sorgen haben, pro Woche 5.— M.; c) für ledige, ohne Anhang, pro Woche 4.— M.; d) organisierten Arbeitern wird die Hälfte der obengenannten Höhe als Zuschuß zu ihrer Unterstützung, welche die Gewerkschaft

Zerstörungen in Ost und West.



1913. Das von der Russerei zerstörte, ostpreussische Städtchen Neckenburg.



Die wegen eines Franciscaner Ueberfalles von den Bayern zerstörte Stadt Baccarat links die Trümmer des Rathhauses mit dem Löwendenkmal, rechts die zerstörte Kirche.

Engl. u. Franz.

Kurse für Erwachsene und Kinder monatlich 1.50 Beginn Anfang Oktober. Lehrerin des Volksbildungs-Vereins Anmehd.: Blochmannstr. 18, 2.

Militär-

Strickwesten 2.40, 3.40, 4.50 Unterhosen 1.45, 1.85, 2.40 Socken, Fußlappen, Pulis- u. Anwärmer sowie Leibbinden. Alle Preise. Saunend billig! Chemnitzer Trikot- und Strumpfwaren-Fabrik Rosenstraße, Ecke Ammonstr.

Bei den teureren Kaffeepreisen empfehle als vollständigen Ersatz für Bohnenkaffee **Dattelkaffee-Surrogat** 9 Pfd. netto 4.50 M. franko jed. Postanstalt gegen Nachnahme [L1671] vom. Braunschweiger Aktien-Gesellschaft. Bismarck, Braunschweig

Werkzeuge

in bester Qualität für Tischler, Stellmacher, Zimmerleute, Drechsler, Buchbinder, Schmiede, Schlosser, Mechaniker, Elektrotechniker, Installateure, Klempner, Schlüsselhauer, Sattler, Tapezierer, Bürstenmacher, Holzbildhauer, Steinbildhauer, Stukkateure, Uhrmacher, Buchbinder, Goldarbeiter, Graveure, Ziselierer, Gärtler [K 79], Singsänger, Karbenschneider, Maurer, Gärtner, Farmer u. jedes and. Gewerbe.

E. Karnapp, Kreuzstr. 1.

Fahrräder gebt. 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60 bis 120 M. Preis. weibl. Bauart. Oppellstr. 10, I. (fein bes.)

Das süßige ausgezeichnet bekömmliche

echte Münchner Eberl-Bräu

gelangt zum Verkaufe in großen u. kleinen Flaschen mit wertvollen Prämien-Bons

H. A. Herrmann

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Elsasser Lederhosen, Arbeitshosen, blauen Maschinisten-Anzügen, Maler-Kittel u. Mechaniker-Kittel

Großes reichhaltiges **Schuhwaren-Lager** für Herren, Damen und Kinder.

Schaftstiefel u. Arbeitsschuhe Die bekannt alles nur in guter Ware bei soliden Preisen.

6 Ziegelstrasse 6

Reparaturen sorgfältig und billigst. Uhren, Goldwaren und optische Artikel sehr preiswert.

E. Krämer Nachf.

Oppellstrasse 10.

Allein-Verkauf für Dresden!



Neu aufgenommen! Neu aufgenommen!

Ullstein-Schnittmuster

und Handarbeitsmuster

zu den im gleichen Verlage erscheinenden illustrierten Zeitschriften

Die Dame erscheint monatlich 2 mal. Abonnementspreis 3 Mark vierteljährlich.

Die Modenwelt erscheint monatlich 2 mal. Abonnement 1.50 vierteljährlich.

Dies Blatt gehört der Hausfrau erscheint wöchentlich. Abonnement 1.95 vierteljährlich.

Die praktische Berlinerin

Ullstein-Schnittmuster zeichnen sich vornehmlich durch leichte praktische Verwendbarkeit und vorzüglichen Sitz aus.

Preise der Schnittmuster:

Für Abonnenten gegen Vorzeigung des ausgeschnittenen Bestellscheines **Schnittmuster** Stück **20** ¢ | **Handarbeitsmuster** . . . Stück **20** ¢

Für Nicht-Abonnenten:

Schnitte für Blusen, Röcke, Kinder-Garderobe, Wäsche usw. Stück **35** ¢ | **Schnitte** für Kleider, Kostüme, Mäntel, Backfisch-Garderobe über Größe 14 Stück **50** ¢

Handarbeitsmuster, einfache **40** ¢ | **Handarbeitsmuster**, doppelte **80** ¢

Ueber 2000 verschiedene Modelle vorhanden.

Wir unterhalten großes Lager in [A 49]

Kleiderstoffen • Seide • Futterstoffen
:: Zutaten und Schneider-Artikeln ::
Schneiderinnen und Ateliers erhalten hohen Rabatt.

Guterh. Kleiderfabr., Bestelle m. Federmaß, d. 8 M. an. Kommode d. 10 M., Sofa d. 13 M., Küchenschrank, Tisch, Stühle, Waschtisch, Spottbillig. **J. Arlt, Pieschen, Reicheniger Straße 28.** K 258

Löbtauer Möbelhandlung Paul Claus

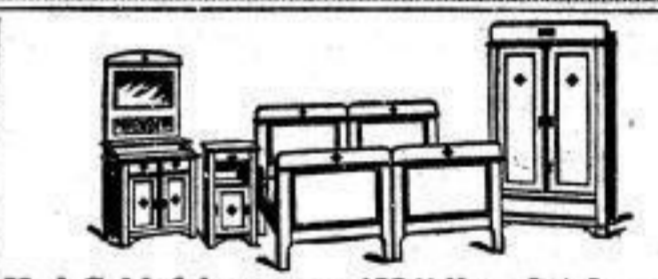
Lübecker, Ecke Eichendorffstrasse empfiehlt sich zur Lieferung von einzelnen Möbeln sowie vollständig. Ausstattungen in modernsten Ausführungen zu billigen Preisen. Teilzahlung gestattet. Eigene Tapezierer-Werkstat.

Musik- Instrumente aller Art **kauft und tauscht** nur **Otto Friebe 13** Ziegelstrasse, Eckhaus Steinstrasse, Klapp-Sportwagen, 9 M. noch neu, zu verk. Oppellstr. 19, 1.

Landkarten vom Kriegsschauplatz Stück **1** Mark empfiehlt die **Volksbuchhandlung** Wettinorplatz

Guterh. Sofas v. 18-50, Kleider-schrank v. 5, Kommoden v. 10 M. an. Vertikals, Küchenschrank, Bettst. m. Matr., Auszieh-, Stieg-, Wasch- u. a. Tische, Stühle (postb.) **J. Arlt, Pieschen, Reicheniger Str. 28.**

Tuchreste f. Best. Herren- u. Knabenanzüge, Sofen, Paletots, Kostüme, Mäntel, ganz bedeutend unter Selbstpreis. **Zur Lager, Wettinorstr. 21, 1.**



Mod. Schlafzimmer von 148.00 M. an. Beste Bezugsquelle für Brautleute. — Bekannt billige Preise. **Tränkners Möbel-Haus** Görlitzer Strasse 21/22. [A 46]

Führer für den Militärpflichtigen Enthält u. a. ein Verzeichnis der Fehler und Gebrechen, die den Dienst mit der Waffe ausschließen, sowie eine Erläuterung der Zeichen. **Preis 30 Pfennig.** Zu beziehen d. d. Volksbuchhandlung, Wettinorpl. 10.

Wir empfehlen: **Prof. W. Liebenows Kriegs-Karte von Mitteleuropa** mit drei kleinen Nebenkarten (Größe 75 x 100 cm) **Preis 1 Mark.**

Grosse Karte von Europa (Größe 88 x 106 cm) **Preis 1 Mark.** Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Wettinorplatz 10, und durch die Zeitungsausdräger.

Siechen ist erschienen: **Der wahre Jacob Nr. 20** Titelbild: Die Sturmglode. **Preis 10 Pf.** Zu beziehen durch alle Zeitungsausdräger und die Volksbuchhandlung.